

# 2016

## Bericht / Dokumentation



**Förderverein Gedenkstätte Steinwache  
Internationales Rombergpark-Komitee e.V.**



## **Wir informieren über ...**

- **Mitgliederversammlung am 29. Januar 2016**
- **Filmveranstaltung am 24. März 2016**
- **Mit unseren Gästen unterwegs in Dortmund**
- **Veranstaltungen zu Karfreitag 2016**  
Ansprachen von **Ullrich Sierau - Ernst Söder – Norbert Schilff und Katrin Rieckermann**
- **Mahnung und Gedenken**  
**Gedenken am Mahnmal für die Zwangsarbeiter des Kriegsgefangenenlagers Stalag VI D an der Westfalenhalle III am 7. Mai 2016**
- **Veranstaltung zum Gedenken: 75 Jahre Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion: Filmveranstaltung „Ich war Neunzehn“ am 22.6.2016**
- **Gedenken und Kranzniederlegung am sowjetischen Ehrenmal**
- **Naziprovokation in Dortmund am 4. Juni 2016**
- **Gedenken in Dortmund-Hombruch**
- **Antikriegstag 2016 an der Steinwache**
- **Blumen für Stukenbrock**
- **Gedenken gegen rechts in Dortmund-Huckarde am Gedenkstein für Karl Altenhenne und Bruno Novak am 2. November 2016**
- **Kongress der FIR in Prag**
- **Historie – Interessantes aus der Vergangenheit**
- **Buchempfehlungen**
- **Neue Informationen zum Umbau der Steinwache**
- **Copyright**

# Einleitung

---

Liebe Vereinsmitglieder!

Unsere letzte Jahreshauptversammlung fand am 12. September 2015 statt. Im Jahre 2017 werden wir in unserer Mitgliederversammlung gemäß unserer Satzung erneut einen Vorstand zu wählen haben. Berichtspflichtig ist der Vorstand für die Jahre 2015 und 2016. Der Jahresbericht über das Jahr 2015 wurde allen Mitgliedern bereits im März 2016 zur Verfügung gestellt. Diese Dokumentation über die Geschehnisse in 2016 wird ebenfalls in der Mitgliederversammlung im September 2017 zur Verfügung stehen und behandelt.

Im Jahr 2016 haben wir selbstverständlich unsere in der Satzung festgeschriebenen Aufgaben der Erinnerungskultur ausgeführt und waren recht erfolgreich. Der Bericht gibt dazu in Wort und Bild entsprechende Antworten.

Weniger anschaulich darstellen können wir die ständige Auseinandersetzung mit den Rechtsextremen und Neonazis in unserer Stadt. Viele Projekte anderer Vereinigungen haben wir im Kampf gegen die Rechten unterstützt und begleitet.

Unerträgliche Provokation gegenüber unserer Stadtgesellschaft war der bundesweite Aufmarsch der Neonazis am 4. Juni 2016. Trotz Warnungen durch die Polizei haben die Gerichte zum wiederholten Male entschieden, dass Neonazis nach dem Versammlungsrecht demonstrieren dürfen.

Die Freiheit der Meinungsäußerung hat jedoch ihre Grenzen, auch berste Richter leben nicht in geschichtsfreien Räumen. Und die jüngere deutsche Geschichte ist Mahnung genug, Neonazis entschieden zu bekämpfen, das gilt auch für Juristen an den Verwaltungsgerichten und die Verfassungsrichter beim Bundesverfassungsgericht. Dieses hat mit seiner Entscheidung am 17. Januar 2017 zum zweiten Male der NPD einen Freifahrtschein gegeben und ein Verbot abgewiesen, obwohl das Gericht die NPD grundsätzlich als verfassungswidrig eingestuft hat.

Am Ende dieses Berichtes informieren wir über zwei Bücher, die in anschaulicher Weise Aufschluss geben, mit welchen fadenscheinigen Begründungen Nazis nach 1945 wieder in Schlüsselstellungen der Ministerien, bei Gerichten, in der Verwaltung und der Polizei weiter beschäftigt wurden und völlig unbehelligt ihre Funktionen und Ämter ausüben konnten. Vieles von dem Veröffentlichten ist für die Antifaschisten in Deutschland nichts Neues. Sie wussten längst, dass es Praxis war, nach 1945 Nazis in den Staatsdienst zurückzuholen bzw. in ihren Ämtern zu belassen.

Lasst uns auch zukünftig die rechtsextreme Szene beobachten und unseren Kampf gegen die Faschisten fortsetzen; denn Faschismus ist keine Ideologie, Faschismus ist ein Verbrechen.

Dortmund, im April 2017



Ernst Söder - Vorsitzender

# Mitgliederversammlung am 29. Januar 2016



Stadtarchiv  
Dortmund



Mahn-  
und Gedenkstätte  
Steinwache

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung stellte Dr. Stefan Mühlhofer vom Stadtarchiv noch einmal das Konzept für die Neu- und Umgestaltung der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ und die damit verbundenen baulichen Maßnahmen vor. In unserem Jahresbericht von 2015 haben wir bereits über dieses Vorhaben informiert (s. auch Seiten 38 und 44).

## Mit unseren Gästen unterwegs in Dortmund

Mit unseren Freunden aus den Niederlanden und Berlin besichtigen wir in der Karwoche die Ausstellung „Kumpel Anton, St. Barbara und die Beatles, Leitbilder im Ruhrgebiet nach 1945“, sowie das LWL- Industriemuseum, Zeche Zollern, in Dortmund- Bövinghausen.



Auf den Fotos: Roeli und Roelof Ijspeerd, Wolf und Anne Stötzel, Jane van Tongeren, Ulli Sander, Norbert Schilf

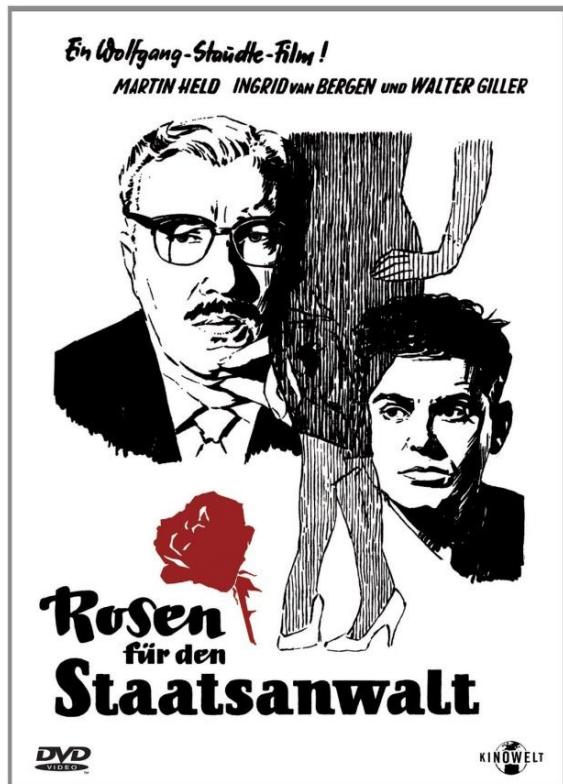
## Filmveranstaltung

# ROSEN FÜR DEN STAATSANWALT

Am Nachmittag des Gründonnerstags 2016 besuchten mehr als zwanzig Mitglieder und Gäste des Fördervereins die Filmveranstaltung „Rosen für den Staatsanwalt“ in der Auslandsgesellschaft Deutschlands.

Der von Wolfgang Staudte im Jahre 1959 gedrehte Film mit Martin Held, Walter Giller, Ingrid van Bergen, Werner Peters, Inge Meysel, Wolfgang Preiss, Wolfgang Neuss, Werner Finck u.a. behandelt als bissige Satire die Zustände in der bundesdeutschen Justiz der Adenauer Ära.

Mit bitterer Ironie schildert der zeitkritische Film die Verdrängung faschistischer Vergangenheit und den Fortbestand alter obrigkeitstaatlicher Tendenzen in der Bundesrepublik. Obwohl er durch zahlreiche Konzessionen als Unterhaltungskino jener Jahre teilweise an Schärfe und Deutlichkeit verloren, bleibt er doch in zentralen Punkten treffsicher und beständig aktuell.



# Karfreitag: Erinnern und Gedenken auf dem Internationalen und Jüdischen Friedhof in Dortmund-Brackel

Seit vielen Jahrzehnten legen Antifaschistinnen und Antifaschisten verschiedener Parteien und Organisationen am Vormittag des Karfreitag auf dem Internationalen Friedhof in Dortmund-Brackel Blumen und Kränze nieder, um an die Opfer der faschistischen Gewaltherrschaft in der Zeit von 1933 bis 1945 zu erinnern.

Trotz der schlechten Wetterbedingungen hatten sich am Karfreitag Vormittag etwa achtzig Menschen auf den Weg gemacht, der Toten des von Deutschland begonnenen Zweiten Weltkriegs zu gedenken. Es wurden Kränze an den Ehrenmalen für die sowjetischen, polnischen und jugoslawischen Opfer des Faschismus sowie an den jüdischen Grabstätten niedergelegt.

Die Moderation der Veranstaltung sowie die Führung über den Friedhof hatte Norbert Schilff vom Förderverein wahrgenommen.

Des Weiteren folgten Beiträge der Sozialistischen Jugend Deutschlands „Die Falken“ des Ortsvereins Dortmund-Brackel.

Die Wortbeiträge der Kinder und Jugendlichen der Falken haben sich auch in diesem Jahr wieder großen Respekt verdient.

## Kränze für Faschismus-Opfer



Am Karfreitag hat der Förderverein Gedenkstätte Steinwache in Gedenken an die jüdischen, sowjetischen, polnischen und jugoslawischen Opfer des Faschismus auf dem Internationalen- und Jüdischen Friedhof in **Brackel** Kränze niedergelegt. SPD-Fraktionsvorsitzender Norbert Schilff, der den Vorsitz des Komitees innehat, sprach einleitende Worte bei der jährlich stattfindenden Gedenkveranstaltung.

Die vom Förderverein Gedenkstätte Steinwache - Internationales Rombergpark-Komitee organisierte und von der VVN/BdA unterstützte Veranstaltung endete mit dem gemeinsamen Singen des Liedes der Moorsoldaten, das 1933 von den Häftlingen des Konzentrationslagers Börgermoor bei Papenburg im Emsland geschaffen wurde. In diesem Lager wurden vorwiegend politische Gegner des Nazi-Regimes gefangen gehalten.



# Erinnern und Gedenken an der Mahn- und Gedenkstätte Bittermark



Foto oben: Der Kinderchor begleitet den Ablauf mit einem Beitrag

Foto unten: Gang zum Ehrenmal und zur Kranzniederlegung



Oberbürgermeister Ullrich Sierau und Ernst Söder legen einen Kranz nieder, begleitet von Gästen aus den teilnehmenden Nationen sowie Wolfgang Asshoff.

Jane van Tongeren aus den Niederlanden rechts im Foto

## Bericht der Ruhr Nachrichten über die Veranstaltung in der Bittermark 2016

# „Die Erinnerung darf nicht enden“

Gedenkfeier in der Bittermark für NS-Opfer mit Vortrag zu Verbrechen der letzten Kriegstage

Regen und Kälte konnten am Karfreitag ein klares Bekenntnis gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit nicht stoppen: Mehrere hundert Menschen gedachten am Mahnmal in der Bittermark der Opfer der Gestapo-Morde vor 71 Jahren. Aber auch rechte Umtrieben unserer Tage wurde der Kampf angesagt.

Standen in der Vergangenheit Politiker-Ansprachen und zuletzt größere Aktionen der jugendlichen „Botschafter der Erinnerung“ im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung, war es in diesem Jahr ein Vortrag des Historikers Prof. Dr. Ulrich Herbert (Foto) von der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Und die vergleichsweise nüchternen Darstel-



lerschaftlers führte die Brutalität und Unmenschlichkeit der

NS-Verbrechen in den letzten Kriegstage besonders deutlich vor Augen.

Herbert ordnete die Karfreitagsmorde in Dortmund in eine ganze Reihe von NS-Verbrechen der letzten Kriegstage 1945 ein. Er sprach von einer „beispiellosen Blutorgie der Nationalsozialisten“ und listete zahlreiche Erschießungsaktionen in der Region auf, denen selbst Kinder und Säuglinge zum Opfer fielen. „Allein im Ruhrgebiet sind mehr als tausend ausländische Arbeiter in den letzten Kriegswochen den Mordkommandos der Gestapo zum Opfer gefallen“, bilanzierte der Historiker. Die NS-Führung



Mehrere hundert Menschen, allen voran Oberbürgermeister Ullrich Sierau (l.), gedachten am Mahnmal in der Bittermark der Opfer der Karfreitagsmorde vor 71 Jahren.

RN-FOTO SCHAPER

habe dazu aus Angst vor einem Aufstand der Zwangsarbeiter „eine Art Blankscheck für massenhafte Erschießungen“ geliefert.

### „Dunkles Kapitel“

In Dortmund habe die Hinrichtungswelle der letzten Kriegswochen dann ihren Höhepunkt erreicht. Hier habe es insgesamt zehn Massenexekutionen gegeben – unter anderem im Rombergpark und in der Bittermark. Herberts Fazit: „Es gibt jenseits der KZ-Gedenkstätten in Deutschland nur wenige Orte, an denen die Furchtbarkeit und das Ausmaß der nationalsozialistischen Mordexesse so unmittelbar vor Augen tritt wie hier in der Bitter-

mark und im Rombergpark in Dortmund.“

Vor diesem Hintergrund bezeichneten es Oberbürgermeister Ullrich Sierau und der Vorsitzende des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache – Internationales Rombergpark-Komitee, Ernst Söder, als beschämend und „dunkles Kapitel“ der deutschen Justiz-Geschichte, dass die damaligen Täter nach dem Krieg nur milder oder gar nicht bestraft wurden.

Beide schlugen in ihren Ansprachen auch den Bogen in die Gegenwart, indem sie einen politischen Rechtsruck in Europa und zunehmenden Rechtspopulismus beklagten. Es gelte, „klare Grenzen gegen Rassismus und Fremden-

feindlichkeit zu setzen“, forderte Sierau. „Wir dürfen nicht wegschauen, wenn in unserem Land vor Flüchtlingsheimen demonstriert wird, Menschen angegriffen werden oder sogar um ihr Leben fürchten müssen.“

Viel Lob fand deshalb erneut die Arbeit der „Botschafter der Erinnerung“, die die Gedenkveranstaltung wieder mitgestalteten. Sie sorgten

dafür, dass nach dem Tod der meisten Zeitzeugen die Erinnerungen an die NS-Verbrechen wachgehalten werden, sagte Söder. „Denn die Erinnerung darf nicht enden.“

Oliver Volmerich  
@ruhrnachrichten.de

**Bei uns im Internet:**  
**Fotostrecke** Mehr Bilder aus der Bittermark  
[www.RuhrNachrichten.de/Dortmund](http://www.RuhrNachrichten.de/Dortmund)

### ■ Auftakt für Ostermarsch

■ Die Gedenkfeier in der Bittermark ist traditionell auch Auftakt für die Veranstaltungen zum Ostermarsch Ruhr in Dortmund. Offizieller Start ist heute in Duis-

burg.  
■ Die Abschlussveranstaltung findet am Ostermontag (28. 3.) ab etwa 16 Uhr am Wichernhaus in der Nordstadt statt.

## **Ansprache des Oberbürgermeisters Ullrich Sierau**

---

Sehr geehrter Herr Muller (*Generalkonsul Frankreichs*),  
sehr geehrter Herr Seikow (*stellv. Generalkonsul Russlands*),  
sehr geehrte Madame Godard (*Frankreich*)  
sehr geehrte Frau Marschefska,  
sehr geehrter Herr Söder,  
meine sehr verehrten Gäste aus dem In- und Ausland,  
liebe Dortmundinnen und Dortmund,

wir sind heute hier zusammengekommen, um der weit über 200 Menschen zu gedenken, die in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 auf einem Eisenbahngelände zwischen Hörde und Berghofen, im Rombergpark und hier in der Bittermark auf grausame Weise von der Gestapo ermordet wurden.

Die Männer und Frauen wurden aus dem Hörder Gestapokeller und der Steinwache verschleppt, um sie anschließend hinzurichten. Der überwiegende Teil von ihnen waren Zwangsarbeiter aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Jugoslawien, Polen und der Sowjetunion.

Aber auch deutsche Widerstandskämpfer und jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger waren unter ihnen. Genaue Opferzahlen stehen bis heute nicht fest, denn nur ein kleiner Teil der Ermordeten konnte anschließend identifiziert werden.

Und obwohl diese Ereignisse inzwischen mehr als 70 Jahre zurückliegen, haben sie nichts von ihrem Schrecken verloren. Noch immer machen uns diese menschenverachtenden Taten fassungslos. Denn der Krieg, der in Dortmund offiziell am 13. April um 16.30 Uhr endete, galt für Deutschland zu diesem Zeitpunkt bereits als verloren. Nur ganz fanatische Anhänger des Hitler-Regimes glaubten noch an einen Sieg Deutschlands. Umso erschreckender sind die Gewalt und die Brutalität, mit denen die Nazi-Schergen die Morde kurz vor der Befreiung der Stadt durch die Amerikaner begangen haben.

Leider wurde keiner der damaligen Täter wegen Mordes oder Beihilfe zum Mord verurteilt. Sie wurden überwiegend freigesprochen. Das ist ein Schlag ins Gesicht der Opfer und ihrer Angehörigen. Es ist beschämend!

Nicht nur mich erfüllen die Taten und auch die milden Bestrafungen der Täter noch heute mit großer Scham. Die Erinnerung an diese sinnlosen Verbrechen ist unser Zeichen des Respekts gegenüber den Ermordeten und ihren Hinterbliebenen. Sie darf nicht verblassen.

Seit nunmehr 56 Jahren (*seit 1960*) gemahnt das Denkmal, vor dem wir uns heute versammelt haben, an die dramatischen Ereignisse in der Osterzeit des Jahres 1945.

Es ist zur zentralen Gedenkstätte für die vielen Opfer in der Bittermark, im Rombergpark und in Hörde geworden. Hier kommen seitdem an Karfreitag nicht nur Dortmundinnen und Dortmund, sondern auch zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland zu einer Gedenkfeier zusammen. Dazu gehören unter anderem die Mitglieder des Verbandes französischer Zwangs- und Arbeitsdeportierten. Ihr Besuch, meine Damen und Herren, ist eine besondere Ehre für uns. Sie reichen uns die Hand als Geste der Versöhnung.

Ganz außerordentlich freue ich mich darüber, dass in diesem Jahr auch Personen gekommen sind, die aus gesundheitlichen Gründen länger nicht hier waren. Sie, liebe Gäste, begrüße ich ganz besonders. Es freut mich, dass Sie die Mühen der strapaziösen Anreise auf sich genommen haben und heute an dieser Gedenkveranstaltung teilnehmen.

Ebenso grüße ich die Eheleute Karl-Heinz und Régine Hessling. Frau Hessling ist Vertreterin der „Association des prisonniers de guerre Hemer et Dortmund“. Die Mitglieder dieser Vereinigung sind Angehörige von französischen und belgischen Kriegsgefangenen, die ab 1940 im Stalag VI A in Hemer und im Stalag VI D in Dortmund registriert wurden.

Außerdem begrüße ich die Vertreterinnen und Vertreter des Hagener Friedenszeichens, des örtlichen Geschichtsvereins und des DGB Kreis Hagen. Sie werden heute erstmals einen Kranz am Mahnmal niederlegen, um der Opfer aus Hagen und Hohenlimburg zu gedenken. Auch Herrn Prof. Dr. Herbert aus Freiburg heiße ich willkommen. Er wird später in seinem Vortrag noch einmal näher auf die Verbrechen der letzten Kriegstage eingehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein breites Bündnis unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure stellt sich in Dortmund der Verantwortung. Wir pflegen eine Kultur der Erinnerung an die Gräueltaten der Nationalsozialisten. Nicht nur diese Gedenkveranstaltung ist fester Bestandteil dieser Erinnerungsarbeit.

Fest verbunden mit dieser Gedenkstunde ist seit nunmehr 12 Jahren der „Heinrich-Czernus-Gedächtnislauf“, den die Naturfreunde Kreuzviertel, das Fan-Projekt Dortmund und der BVB-Fanclub Heinrich Czernus gemeinsam mit dem BVB jährlich an Karfreitag durchführen. Auch in diesem Jahr sind wieder hunderte Teilnehmerinnen und Teilnehmer die 7 km lange Strecke vom Stadion Rote Erde bis hierher gejoggt, gewalkt, gewandert oder geradelt, um damit ein starkes Zeichen gegen rechts, gegen Rassismus und gegen Antisemitismus zu setzen. Darüber freue ich mich sehr. Mein Dank und mein Gruß gehen an alle Beteiligten.

Das Karfreitagsgedenken in der Bittermark steht in engem inhaltlichen Zusammenhang zu anderen Gedenkveranstaltungen in unserer Stadt, wie beispielsweise dem Internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar oder dem jährlichen Gedenken an das November-Pogrom am 9. November.

Auch durch die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, die derzeit modernisiert wird, halten wir in unserer Stadt die Erinnerung an die menschenverachtenden Taten des Nazi-Regimes aufrecht.

An vielen Stellen im Stadtgebiet haben wir Korbinian-Apfelbäume als Zeichen der Erinnerung gepflanzt. Heute ist hier in der Bittermark ein weiterer hinzugekommen.

Eine Selbstverständlichkeit und ein Bekenntnis zur Vergangenheit und zur Zukunft ist für uns unsere Mitgliedschaft in der Organisation Amcha. Dieser Verein leistet wertvolle psychosoziale Unterstützung der Überlebenden des Holocaust.

Heute Mittag wurde mir durch Madame Godard die goldene Ehrenmedaille am Blauen Bande der Verbundenheit des ehemaligen Verbandes der Zwangs- und Arbeitsdeportierten verliehen. Diese ehrenvolle Auszeichnung würdigt mein Engagement gegen das Vergessen. Ich möchte jedoch ausdrücklich betonen: Ich habe sie stellvertretend für alle Dortmunderinnen und Dortmunder entgegengenommen, die Erinnerungsarbeit leisten.

An dieser Stelle geht mein Dank an alle, die an der Gestaltung dieser Veranstaltung beteiligt waren. Das sind insbesondere das Internationale Rombergpark Komitee und die Botschafterinnen und Botschafter der Erinnerung. Über das außergewöhnliche Engagement dieser jungen Menschen, das weit über diesen Tag hinausgeht, freue ich mich ganz besonders. Ihr, liebe Botschafterinnen und Botschafter der Erinnerung, tragt maßgeblich dazu bei, dass die historischen Verbrechen auch zukünftig nicht in Vergessenheit geraten. Eure Leistung verdient große Anerkennung. Allein der „Weg der Erinnerung“, der auch heute hier wieder zu sehen ist, beeindruckt mich immer wieder.

Ich halte es für ausgesprochen wichtig, dass gerade Jugendliche sich mit den Themen Nationalsozialismus und Demokratie auseinandersetzen. Denn sie sind die Zukunft unserer Gesellschaft.

Leider erleben wir derzeit auch in Deutschland, was für weite Teile Europas gilt: Einen fatalen Ruck nach rechts. Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien haben europaweit erheblichen Zulauf.

An dieser Stelle ist die Zivilgesellschaft aufgefordert, klare Grenzen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu setzen. Wir dürfen Rechtsextremisten und ihren vermeintlich bürgerlichen Mitläufern keinen Raum lassen.

Wir dürfen nicht wegschauen, wenn in unserem Land vor Flüchtlingsheimen demonstriert wird, Menschen angegriffen werden oder sogar um ihr Leben fürchten müssen. Es gilt, rechtspopulistischen Tendenzen und (verbaler) Radikalisierung mit demokratischen Debatten und sachlichen Auseinandersetzungen zu begegnen.

Wir dürfen nicht nachlassen, uns gemeinschaftlich für eine vielfältige, tolerante und demokratische Gesellschaft einzusetzen. Dazu zählt auch, Gedenktage wie diesen zu begehen. Lassen Sie uns daher gemeinsam hoffnungsvoll in die Zukunft schauen – ohne dabei die Vergangenheit aus dem Blick zu verlieren. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Glück auf et merci.



Vor Beginn der Gedenkveranstaltung wurde auf der Wiese vor dem Mahnmal erneut ein Korbinians Apfelbaum gepflanzt. Die Apfelsorte „Korbinians Apfel“ entstand 1944 im Konzentrationslager Dachau aus einer Sämlingsauslese des Häftlings und Pfarrers Korbinian Aigner. Er säte mehrere Apfelkerne zwischen den Baracken aus und nahm die jungen Pflänzchen mit, als das Lager zu Kriegsende verlegt werden sollte. Er konnte fliehen und pflanzte die drei Sämlinge in seinen Garten. Aigner nannte die Äpfel „KZ-Äpfel“. Eine der drei Sorten „KZ3“ wurde später Pfarrer Aigner zu Ehren in „Korbinians Apfel“ umbenannt.

An der Pflanzung des Baumes am Karfreitag beteiligten sich neben Oberbürgermeister Ullrich Sierau auch die Ehrengäste des Karfreitagsgedenkens: der Generalskonsul Frankreichs, Vincent Muller; der Vizekonsul des Generalkonsulats Russlands, Andrej Seikow; Madame Godard (Frankreich) sowie Gisa Marschefski und Ernst Söder für den Förderverein Gedenkstätte Steinwache – Internationales Rombergpark-Komitee.



## Ansprache von Ernst Söder

### Die Mahnung an der Wand

Bettina Wegener

*Jedes Land schwört seine Söhne auf  
das Feld der Ehre ein.*

*Mit Gewehr und Helm und stolzer  
Uniform.*

*Und im Wortschatz des Soldaten fehlt  
das lautgesprochene „Nein“;  
denn dieses Wort entspricht nicht  
kämpferischer Norm.*

*Einer starb für Hitler und fürs  
deutsche Vaterland, und Amerika ließ  
sterben in Vietnam.*

*Der den Namen Stalin hauchte, blieb  
bis heute unbekannt.*

*Alle starben für irgendein Programm.*

*Einer focht im Namen Christi, einer kämpft für Mohammed. Und Parole wird Ersatz für den Verstand.*

*Einer tötet für Ideen, die er selber nicht versteht. Ist er blind? Sieht er die Schrift nicht an der Wand?*

*An dem Denkmal für die Helden hat kein Toter je geweint, ein gefallener Soldat kennt keinen Sieg.*

*Ob sie schwarz, gelb, rot, ob Weisse, hat sie eines doch geeint: Jeder starb für seine Mächtigen im Krieg.*

*Ein Soldat ist auch ein Vater, jemands Sohn und jemands Mann, liebt die Mutter, liebt die Frau und liebt sein Kind.  
Es ist Wahnsinn, dass ein Liebender auch Menschen töten kann, die genau wie er selber liebend sind.*

*Wenn Soldaten sich verbrüdern durch ein tausendfaches „Nein“. Und sie reichen über'n Graben sich die Hand,  
kann das Leben auf der Erde endlich menschenfreundlich sein, und es braucht nicht mehr die Mahnung an der  
Wand.*

### Anrede

Einundsiebzig Jahre sind es her. Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende. Alliierte Truppen haben bereits das Ruhrgebiet eingekesselt und stehen im April 1945 am Stadtrand von Dortmund. Doch die Geheime Staatspolizei und die SS morden weiter. Sie begehen in der Geschichte der Stadt Dortmund den größten Massenmord, hier in den Wäldern der Bittermark, im Rombergpark und am Bahngelände in Dortmund-Hörde.

Am heutigen Karfreitag erinnern wir erneut an dieses schreckliche Verbrechen, das von der Justiz in der Nachkriegszeit nur mangelhaft und stümperhaft aufgearbeitet wurde. Das Versagen der deutschen Justiz, die es zugelassen hat, dass die Nazi-Mörder geschont worden sind, ist ein dunkles Kapitel, das auch den Rombergpark-Prozess im Jahre 1952 bestimmt hat.

Zahlreiche Widerstandskämpfer, Kriegsgefangene und ausländische Zwangsarbeiter, die mit der Ideologie des Nationalsozialismus nichts zu tun haben und die Bevölkerung aufklären wollten, hatte die Gestapo bereits in den Märztagen verhaftet und in die Gestapozentrale nach Hörde gebracht. Von dort wurden sie mit Stacheldraht und Bindedraht gefesselt, zu den Todesstätten verschleppt und von den Gestapoverbrechern durch Genickschuss hingerichtet.

Ihr Lebenswillen war, die Freiheitsrechte zu verteidigen, sie kämpften gegen die faschistische Diktatur und deren Unmenschlichkeit und waren bereit, sich aufzulehnen und den Mund aufzutun, weil sie nicht schweigen und zusehen wollten, wie in Deutschland Zivilisation und Humanität von den braunen Machthabern in den Dreck gezogen wurden.

Nazigegner aus sieben europäischen Ländern, die in der Kanwoche 1945 auf heimtückische Weise ermordet worden sind, wurden Opfer dieser letzten Terroraktion der Dortmunder Gestapo. Auf ihre Weise haben diese Menschen mit ihrem Mut und auch mit ihrem Tod Zeugnis gegeben von der großen und bleibenden, unzerstörbaren Würde des Menschen.

Männer und Frauen wie sie sind es gewesen, die es überhaupt erst möglich machten, auch nach Auschwitz und der mörderischen Erbarmungslosigkeit des faschistischen Systems noch Hoffnung auf den Menschen zu haben.

Das Vermächtnis der Toten und Überlebenden, die gegen das mörderische System ankämpften, mahnt uns: Nie wieder darf von deutschem Boden ein Krieg ausgehen. Niemals wieder wollen wir eine Diktatur und einen Führerstaat.

Es wird das ewige Verdienst der Widerstandsbewegung bleiben, gegen diese menschenverachtende Ideologie und Praxis gekämpft zu haben. Unter großen Opfern haben die Widerstandskämpfer, die Völker Europas und die Armeen der Anti-Hitler-Koalition das zutiefst unmenschliche System des Faschismus besiegt. Und zu ihnen gehören die Frauen und Männer des Karfreitags 1945. Wir sind ihnen dankbar dafür und sollten ihr Wirken und ihren Tod als Vermächtnis an uns Lebende betrachten.

In Erinnerung an ihr Leid und an ihren Tod gedenken wir darüber hinaus der vielen Millionen Menschen, die durch faschistische Gewaltherrschaft an der Front, in Konzentrationslagern, bei Bombennächten, gestorben an Hunger, an Kälte und Gewalt, ihr Leben verloren haben. All diese Toten mahnen uns, Kriege als Mittel der Politik zu ächten.

Siebzig Jahre nach dem Sieg über den Faschismus können wir uns allerdings auch nicht zurücklehnen und es uns bequem machen. Wir müssen uns zur Wehr setzen und gegen den immer stärker werdenden Neofaschismus Stellung beziehen. Denn Faschismus ist keine Gesinnung, Faschismus ist die als Ideologie heruntergebrochene Form des Verbrechens. Und wer immer so tut, als ob man das verniedlichen könnte, dem sage ich: Sei wachsam, denn wir dürfen nicht die heimtückische Ausbreitung des Faschismus in unserem Alltag dulden.

Leider sind rechte Gesinnungen noch lange nicht Geschichte. Die Wahlerfolge und Umfragewerte rechtsradikaler Parteien und die Demonstrationen von Pegida, AfD und anderen zeigen, dass Feindseligkeit, Hass und Ausgrenzung immer noch tief in der Mitte unserer Gesellschaft verankert sind. Dem müssen wir energisch entgegentreten, denn wir stehen für eine demokratische und tolerante Welt, in der Rassismus, Ausländerhetze und Vorurteile keinen Platz haben.

Unsere Antwort darauf ist relativ klar:

Wir erwarten ein Verbot aller neofaschistischen Vereinigungen, das Verbot der NPD und ein staatliches Vorgehen gegen den rechten Terror und nicht sein Decken durch Verfassungsschutzbehörden. Und ich wiederhole gern, was ich im vergangenen Jahr an dieser Stelle gesagt habe, dass es an der Zeit ist, dass endlich auch einmal die Justiz beginnt, ihr Verhältnis zu Freiheit und Demokratie auch geistig zu ordnen. Es ist ein Unding, unter dem Recht der Meinungs- und Versammlungsfreiheit zu sagen, jede rechte Truppe könnte sich zusammenrotten und menschenverachtendes Zeug von sich geben.

Und es ist ein Unding, dass man schlicht und ergreifend so tut, als ob jede Meinung gleichwertig wär, ob man nicht in einer Demokratie, die ja auch die Lehren aus dem Faschismus ziehen wollte sagen muss, es gibt Anfänge faschistischer Verbreitung von Gedankenwelten, die man schlicht und einfach unter Strafe stellen muss. Aber auf gar keinen Fall immer wieder die Polizei dazu veranlasst, dass sie das auch noch zu beschützen hat.

Das Internationale Rombergpark-Komitee, für das ich hier spreche, und seine ausländischen Mitglieder und Gäste sind sehr beunruhigt angesichts der ständigen Provokationen der NPD und anderer rechtsextremer Verbände in Deutschland und der zugenommenen rechtsextremen Straftaten. Sie helfen uns bei der Bekämpfung der neonazistischen Bestrebungen, wofür wir ihnen sehr dankbar sind.

Unter ihnen waren einst auch überlebende Verfolgte des Naziregimes. Viele sind leider nicht mehr unter uns oder können infolge ihres Alters nicht mehr an unseren jährlichen Zusammenkünften zu Karfreitag teilnehmen.

Sie haben uns immer wieder berichtet, was sie in der Steinwache, als Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene erlebt haben. Das wollen wir nicht vergessen und müssen es an die nächste Generation weitergeben.

Wer heute 90 Jahre und älter geworden ist, war am Ende des Zweiten Weltkrieges schon mehr als zwanzig Jahre alt. Das aus der Erfahrung erwachsene Erinnern droht mit den Menschen zu sterben. Wir werden in absehbarer Zeit die Berichte der Zeitzeugen als tragende Säulen unserer Erinnerungskultur verlieren.

Doch die Erinnerung darf nicht enden, sie muss die heutige und künftige Generation zur Wachsamkeit mahnen. Das Erinnern darf nicht allein den Geschichtsbüchern überlassen werden. Es muss konkret sein, es muss einen Ort haben und es muss Menschen geben, die das Gedenken bewahren und sich anrühren lassen von der Trauer über die furchtbarsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte. Das muss die Lehre sein, die wir aus dieser historischen Erfahrung ziehen.

Mut machen mir die jungen Botschafterinnen und Botschafter der Erinnerung, die seit vielen Jahren die Gedenkfeiern an diesem Ort mitgestalten. Respekt für eure Aktivitäten und herzlichen Dank, liebe Freunde, im Namen des Internationalen Rombergpark-Komitees für euren vorbildlichen Einsatz.

Und ein letztes: Wir müssen in diesen Tagen Solidarität zeigen mit den Flüchtlingen, die zu uns kommen. Das, was sie in ihrem Heimatland an Grausamkeiten erlebt und alles auf sich genommen haben, um in Freiheit in einem demokratischen Staat ohne Angst leben zu können, mögen wir uns in Deutschland kaum vorstellen. Diese Menschen müssen das Gefühl bekommen, dass sie bei uns willkommen sind.

Wir haben kein Recht, diese Menschen dem sicheren Tod und unglaublichem Leid zu überlassen; sie einfach abzuweisen an den Grenzen unseres Landes und dorthin zurückzuschicken, wo Menschenrechte und Menschenwürde derzeit missachtet werden.

Viele vom Faschismus verfolgte Deutsche waren von 1933 bis 1945 ebenfalls auf der Flucht und suchten Schutz in einem anderen Land, wo man ihnen Asyl gewährte und ihnen Achtung und Schutz entgegenbrachte. Das dürfen wir nicht vergessen.

Nach einer im Februar 2016 erfolgten Umfrage finden 29% es gerechtfertigt, dass auf Flüchtlinge an den Grenzen geschossen wird.

Wenn wir in Deutschland schon wieder so weit sind, kann einem allerdings angst und bange werden. Da ist Aufklärung dringend geboten und die, die diese

Äußerungen noch bekräftigen, sollten nicht ungenannt bleiben.

Ester Bejarano, eine 90jährige Antifaschistin und Überlebende des Konzentrationslagers Auschwitz, sagte unlängst: „Es ist Zeit für einen Aufschrei von uns allen, einen unüberhörbaren lauten Aufschrei, der bis in den letzten Winkel unseres Landes und der ganzen Welt widerhallt.“

Lassen sie uns gemeinsam für eine friedliche Zukunft arbeiten und den Widerstandskampf unserer großen Vorbilder fortsetzen. Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!

Das Vermächtnis der Ermordeten ernst zu nehmen und ihr Andenken zu bewahren heißt: jeglichen Kriegshetzern und Neofaschisten entschlossen entgegenzutreten und unsere Kultur des friedlichen Handelns und der Freundschaft unter den Völkern dagegenzusetzen.

Unsere Lösung heißt „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg.“ Ich verneige mich vor den Opfern und bedanke mich, verehrte Anwesende, dass sie mir zugehört haben.



#### Die Botschafter\_innen der Erinnerung:



Rabihah Abuelkomboz und  
Lukas Spasovski  
moderierten die  
Gedenkveranstaltung 2016

## **Ansprache von Norbert Schilff am Karsamstag 2016 am Gedenkstein in Lippstadt**



In der Karwoche 1945 wurden in den südlichen Waldungen der Stadt Dortmund und an anderen Stellen ca. 300 Menschen von der Gestapo ermordet, um Mitwisser, Zeitzeugen und Menschen, die nach dem Sieg der Alliierten Deutschland wieder hätten aufbauen können, zu vernichten.

Nach der Vernichtung durch Arbeit, nach der planmäßigen Ausrottung durch den Rassenwahn, nun der letzte Akt, die Vernichtung der Zeitzeugen von Verbrechen.

Bei der Bergung der Leichen im Rombergpark und in der Bittermark bot sich ein grausamer Anblick: von hinten erschossen, mit Stacheldraht gefesselt, bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Mehr als 300 Ermordete, Franzosen, Belgier Sowjetbürger, Niederländer Polen, Jugoslawen und Deutsche. Unter ihnen Arbeiter und Zwangsarbeiter des Werkes Westfälische Union hier in Lippstadt.

Franz Engelhardt, Fritz Sprink, Stefan Freitag, Albert Klar, Johann Liebner, Franz Schulzenjohann, Edouard Abejan-Uguen, Robert Geoffroy, Leon Chadirac, Robert Dayredk, Paul Deleforge-Burette, Leon Deloor und Robert Vanderyssen.

Wir gedenken in dieser Stunde der Opfer, der Ermordeten. Wir erinnern an das Leid unschuldiger Männer, Frauen und Kinder aus anderen Völkern und aus unserem eigenen Land, wir trauern.

Die hier Ermordeten waren Teil einer planmäßigen Vernichtungsaktion im Rheinland und in Westfalen.

So wurden in den letzten Kriegswochen in Aachen, Köln, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Warstein, Wuppertal und Meschede Menschen hingerichtet.

Die Mordfeldzüge der Nazis in den letzten Kriegstagen kurz vor der Befreiung im Frühjahr 1945 richteten sich gegen tausende Nazigegner – gegen Deutsche und Ausländer und gegen

Wehrmachtssoldaten, die sich am Wahnsinn des von Hitler versprochenen und von vielen Deutschen immer noch erhofften "Endsieg" nicht mehr beteiligen oder ihm ein Ende bereiten wollten. Es gab jedoch auch ein weiteres Ziel: Man wollte einen demokratischen Neubeginn nach dem "verlorenen Krieg" im Keime ersticken.

SS, Gestapo, aber auch einfache NSDAP-Mitglieder, Volkssturmmänner und Hitlerjungen beteiligten sich an diesen Massakern im Ruhrkessel, an Erschießungen in vielen Städten und Dörfern, am Mord an Gefangenen aus Konzentrationslagern und Zuchthäusern auf Todesmärschen, an Standgerichten gegen Deserteure.

Über Leon Chadirac, den wir hier auf dem Gedenkstein ehren, heißt es in der Anklageschrift des "Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof", er sei im Mai 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und nach "verschiedenartiger anderer Verwendung" im Mai 1942 der Firma Westfälische Union AG in Lippstadt zugeteilt worden. In Frankreich habe er während der Volksfrontregierung Leon Blums sozialistische und kommunistische

Versammlungen besucht. In Lippstadt hätten er und andere Angeklagte sich auf der Grundlage "feindlicher Hetzsendungen" politisch abgestimmt, der "Grundton der Gespräche war kommunistisch" und: "Der Angeschuldigte Chadirac beschäftigte sich im Gespräch mit den Verhältnissen der deutschen und französischen Arbeiter und wünschte für sie den Kommunismus herbei. Er trat für ein Pan-Europa mit Einschluss Sowjetrusslands ein."

Die direkten Täter der Rombergparkmorde kamen meist fast ungeschoren davon, wegen Mordes wurde niemand verurteilt.

Noch besser erging es ihren Vorgesetzten.

Recherchen des Kriminalhistorikers und ehemaligen Kriminalkommissars Alexander Primavesi ergaben: "Allein sieben hohe Funktionäre aus dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin wurden nach 1945 bei der Dortmunder Polizei angestellt, darunter der Chefermittler im Führerhauptquartier gegen die Männer des 20. Juli 1944, Dr. Bernhard Wehner."

Der stellvertretende Leiter der Dortmunder Kriminalpolizei in den 50er Jahren, Dr. Rudolf Braschwitz, sei im Reichssicherheitshauptamt für das Referat "Bekämpfung des Kommunismus" tätig gewesen. "Leiter der Kriminalpolizei wurde der einstige Dortmunder Polizeiobrist Stöwe, dem versuchter Mord an 30.000 Menschen vorgeworfen worden ist." Im Zuge der Kriegsendphasenverbrechen wollten Gauleiter Albert Hoffmann und Polizeiobrist Stöwe 1945 tausende Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Bergwerken ertränken, was aber durch die Bergwerksdirektoren verhindert werden konnte.

Wir wollen erinnern, weil wir nicht vergessen dürfen, denn die Auseinandersetzung und der sensible Umgang mit der Vergangenheit sind für unsere Gesellschaft von zentraler Bedeutung.

In diesen Monaten bin ich sehr nachdenklich. Und ich möchte Sie an dieser Nachdenklichkeit teilhaben lassen.

Ich weiß nicht, wie ich reagiert hätte, wenn ich 1938 Feuerwehrmann gewesen wäre und es gegen meinen Ehrenkodex verstoßen hätte, eine brennende Synagoge nicht zu löschen.

Ich weiß nicht, wie ich reagiert hätte, wenn ich Finanzbeamter gewesen wäre und unrechtmäßig jüdisches Vermögen hätte einziehen müssen.

Ich weiß nicht, wie ich reagiert hätte, wenn ich als Arzt gegen meinen Eid verstoßen hätte, und ich einen Zwangsarbeiter hätte elendig verrecken lassen.

Ich weiß nicht, ob ich einen der hier auf der Tafel Verewigten versteckt hätte, wenn er aus dem Lager geflohen wäre. Man muss Fremde nicht lieben, wie meine Mutter mir als Kind einreden wollte. Ich liebe niemanden, den ich nicht kenne.

Ich bringe aber Menschen Respekt entgegen, die durch Krieg, Vertreibung und Armut ihre Heimat verlassen haben. Ich stelle mich Menschen entgegen, die gegen Flüchtlinge hetzen, Gewalt anwenden und Unterkünfte anzünden. Ich zeige offen mein Verständnis, wenn Tausende Pegida nachlaufen oder die AFD im zweistelligen Bereich



aus Wahlen hervorgeht.

Ich sehe eine Entwicklung, vor der wir schon vor Jahren gewarnt haben. Ich bin der festen Überzeugung, das hätten die hier Ermordeten, hätten sie den Kriegswahnsinn überlebt, auch getan. Lassen Sie uns es gemeinsam tun.



## **Ansprache von Katrin Rieckermann auf der Gedenkveranstaltung im Südpark in Lünen**

Krieg. Schon vor der Machtübertragung an die Nazis im Jahr 1933 lautete ihre Lösung: „Wer Hitler wählt, wählt Krieg.“ Faschismus und Krieg, das sind die zwei Seiten der gleichen Medaille.

Was bedeutet das nun für uns, die wir im Jahr 2016 hier stehen? Krieg, Rüstungsexporte und die Ausbeutungspolitik der reichen Länder gehören zu den wichtigsten Fluchtursachen. Dort, wo Länder brutal zerstört, ausgeplündert und zugrunde gerichtet werden, bleibt den Menschen keine andere Möglichkeit als die Flucht. Wir erleben, dass hunderttausende Menschen in Europa Schutz suchen. Trotz der fortschreitenden Aushöhlung des Asylrechts gelangen viele von ihnen auch nach Deutschland, zu uns. Zunächst wurden viele Geflüchtete willkommen geheißen. Mittlerweile hat sich jedoch die Stimmung gewandelt: Flüchtlingsunterkünfte werden angezündet, die Menschen werden entreicht und abgeschoben, und die rechte AfD gewinnt an Wählerstimmen.

Angesichts dieser Ereignisse witterten auch in Lünen die braunen Brandstifter Morgenluft. Im Herbst 2015 versuchte die „Crème“ der Dortmunder Neonazis zusammen mit ihren Lüner Gesinnungsgeossen, als „Pegida“ getarnt, durch die Innenstadt zu laufen. Es gab eine große Gegenkundgebung der demokratischen Bevölkerung, und mangels Masse wurde der zweifelhafte „Spaziergang“ dann abgeblasen.

Einen weiteren Versuch, mit ihren menschenverachtenden Parolen in Lünen Gehör zu finden, unternahmen Mitglieder der Partei „die Rechte“ Anfang des Jahres mit einer so genannten „Mahnwache“ an der Persiluhr, mitten in der Stadt. Auch hier gab es eine große Gegenveranstaltung. Nichtsdestotrotz konnten

Liebe Anwesende, sehr geehrte Damen und Herren,  
mein Name ist Katrin Rieckermann. Ich bin Mitglied im Förderverein Steinwache in Dortmund, und ich freue mich, dass ich heute zu Ihnen und zu euch sprechen darf.

An diesem Ort gedenken wir der Ereignisse vor 71 Jahren – dessen, was kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs hier geschah. Im Rombergpark und in der Bittermark in Dortmund fanden vom 8. März bis zum 12. April 1945 Massenerschießungen statt. Dabei kamen fast 300 Menschen verschiedener Nationalitäten zu Tode.

Zu ihnen gehörten auch sechs Lünener Kommunisten: Johann Berg, Jakob Bink, August Dombrowski, Bernhard Höltmann und Johann König; sie wurden am 30. März, dem Karfreitag 1945, verhaftet und kurz darauf von der Gestapo erschossen. Josef Kriska wurde am 1. April im Gestapo-Gefängnis in Dortmund-Hörde erschossen, nachdem er zuvor aufs Schwerste misshandelt worden war.

Was die Menschen einte, die in den letzten Kriegstagen in unserer Region ermordet wurden, war ihre Gegnerschaft gegen den Faschismus und ihre Gegnerschaft gegen den

die Nazis fast ungestört zwei Stunden lang gegen Flüchtlinge und Migranten hetzen. Es ist ja auch so einfach: Da kommen Menschen in unser Land, und wir müssen vermeintlich das Wenige, das wir haben, teilen. Jedes Kind weiß, dass man mehr vom Pudding hat, wenn man ihn alleine aufessen kann. Diese Kindergartenargumentation machen sich die Nazis und ihre braunen Kumpels von der AfD zunutze. In unserem Land erleben wir, dass Löhne, Renten und die Arbeitslosenunterstützung gekürzt werden. An der Bildung für unsere Kinder wird gespart, ebenso an der Gesundheit. Dass es den Alteingesessenen oft am Nötigsten fehlt und sich die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert, ist kein Geheimnis.

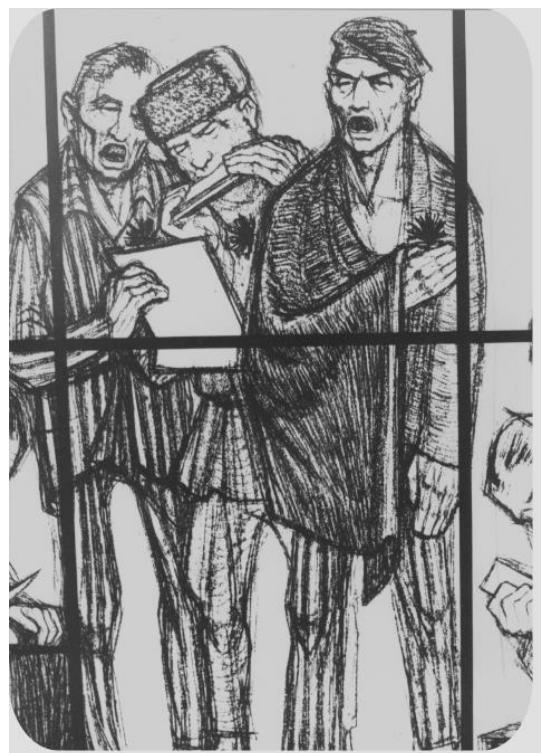
Aber was ist die Lösung? Nach unten zu treten? Vor die Unglücksunterkünfte zu ziehen, die Asylbewerberheime genannt werden? Fremde undifferenziert als Vergewaltiger und Terroristen wahrzunehmen? Migrantinnen und Migranten als Konkurrenten zu betrachten und auszugrenzen?

Oder vielleicht dort zu protestieren, wo das Geld, welches uns allen fehlt, mit vollen Händen ausgegeben wird? Wer genauer hinschaut kann sehen, dass in Deutschland Milliarden und Abermilliarden – unvorstellbare Summen, die woanders dringend benötigt werden – in die Rüstung investiert werden.

So darf unsere Verteidigungsministerin in den kommenden Jahren 130 Milliarden Euro extra ausgeben. (Ich möchte die Zahl noch einmal wiederholen: 130 Milliarden Euro!) Darüber hinaus soll die Bundeswehr vergrößert und die Zahl der Soldatinnen und Soldaten um 7000 aufgestockt werden. Hier lässt sich nun sagen, dass ebenfalls jedes Kind weiß, dass zusätzliche Waffen und Soldaten nicht zu einem Mehr an Frieden führen.

So schließt sich dann der Kreis zu den Zielen der Ermordeten der Kar- und Ostertage 1945. Sie kämpften gegen Faschismus und Krieg. Kämpfen wir für eine solidarische und demokratische Gesellschaft und für die Beseitigung der Fluchtursachen – also für

Frieden! Treten wir ein gegen alte und neue Nazis UND gegen Krieg!



## EINLADUNG

Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache- Internationales Rombergpark-Komitee wird am

**Samstag, 7. Mai 2016 um 11 Uhr,**

am **Gedenkstein an der Westfalenhalle III**, ein Blumengebinde mit Schleife niederlegen.

Wir wollen erinnern und Gedenken an die vielen tausend Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die im STALAG VI/D- Kriegsgefangenenlager Westfalenhalle während des Zweiten Weltkrieges untergebracht waren. Mehrere tausend Kriegsgefangene starben infolge von Willkürakten, Krankheit, Unterernährung und durch Bombenangriffe, denen sie schutzlos ausgeliefert waren.



## Förderverein legt Blumen nieder



Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache – Internationales Rombergpark-Komitee hat an der Westfalenhalle 3 Blumen am Gedenkstein für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter des 2. Weltkrieges niedergelegt. Der Gedenkstein wurde am 5. April 2007 offiziell der Öffentlichkeit übergeben.

RN-FOTO SCHAPER

### Auf dem Foto.

Dmitriy Kostovarov, Georg Deventer, Ernst Söder, Walter Liggesmeyer, Werner Groß, Doris Borowski, Anne Sroka, Norbert Schilff, Helga Disterhöft

RN-Foto vom 12.5.16

## Mahnung und Gedenken

### *Unternehmen Barbarossa*

In Erinnerung an den Überfall deutscher Truppen auf die Sowjetunion am 22.6.1941 haben wir am 24.6.2016 den Film „Ich war Neunzehn“ gezeigt. Damit erinnerten wir ebenfalls an Wladimir Gall, der im Jahre 2008 Guest des Internationalen Rombergpark-Komitees war. Wladimir Gall war einer der beiden Sowjetischen Parlamentäre, die am 1. Mai 1945 über eine Strickleiter in die Festung Spandau kletterten, um mit Erfolg die deutsche Besatzung zur Kapitulation zu bewegen. Dieses „filmreife Abenteuer“ bildete später die historische Grundlage für die bekannte Szene im Film „Ich war Neunzehn“ seines Freundes und Kampfgefährten, des Autors und Regisseurs Konrad Wolf.



Wladimir Gall aus Moskau und Vitaliy Katchanavskiy aus der Ukraine in Dortmund



Ulli Sander, Gisa Marschefski und Wladimir Gall

## 75. Jahrestag: Gedenken an der Sowjetischen Gedenkstätte auf dem Internationalen Friedhof in Dortmund-Brackel



Willi Hoffmeister, Monika Niehaus, Georg Deventer legen einen Kranz nieder

## **Kein Friede in Europa ohne Frieden mit Russland**

### **Veranstaltung zum 75. Jahrestag des 22. Juni 1941 in Dortmund**

Monika Niehaus (VVN-BdA NRW, Dortmunder Friedensforum) sprach auf der Veranstaltung, die unter dem Motto „Aus dem Schatten der Erinnerung“ am Mittwoch, 22. Juni 2016, auf dem Dortmunder Hauptfriedhof am sowjetischen Mahnmal (Friedhofsteil am Rennweg, jüdischer Friedhof) stattfand. Es war eine Gedenkstunde in Erinnerung an den Überfall auf die Sowjetunion durch das nationalsozialistische Deutschland vor 70 Jahren, gestaltet als Kooperationsprojekt zwischen dem Museum Karlshorst, Aktion Sühnezeichen, Gegen Vergessen - für Demokratie e.V., der Stadt Dortmund, der Europaschule Dortmund, dem Kinderchor der Chorakademie Dortmund, dem Friedensforum Dortmund, dem Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark Komitee und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (LV NRW) mit Unterstützung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN-BdA NRW).

Die Eröffnung und Begrüßung nahm Bürgermeister der Stadt Dortmund Manfred Sauer (CDU) vor. Es folgte die Kranzniederlegung.

„Die Moorsoldaten“ und „Vois sur ton chemin“ sang der Kinderchor der Chorakademie Dortmund. Ihr Projekt Namensziegel (Tontafeln mit Personalien von in Dortmund gestorbenen sowjetischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen) stellten Schülerinnen und Schüler der Europaschule Dortmund vor.

Zum historischen Hintergrund sprach Prof. Dr. Bernd Faulenbach (SPD), Vorsitzender von Gegen Vergessen- für Demokratie e.V. und Mitglied im Bezirksvorstand Arnsberg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

#### **Wortlaut der Rede von Monika Niehaus:**

Verehrte Anwesende,

für die Gelegenheit hier zu sprechen, danke ich Ihnen sehr. Ich spreche hier zum einen für das Dortmunder Friedensforum, zum anderen spreche ich für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten, die 1947 von den Überlebenden des Naziterrors gegründet wurde.

Viele Jahre lang habe ich an der Anne-Frank-Gesamtschule unterrichtet. Es freut mich daher besonders, hier junge Leute zu treffen, die wie wir Älteren dieses Datum 22. Juni sehr ernst nehmen.

Der 100. Jahrestag von Verdun stand in den Schlagzeilen - gut so. Aber der 75. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion wird von vielen Medien und der Politik weitgehend ebenso ignoriert wie zuvor der 70. In Verdun starben 300.000 Soldaten - furchtbar! Der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion kostete dort viele Millionen Menschenleben. Das geht unser geschichtliches Gewissen nach wie vor viel an!

*In unfriedlichen Zeiten ist es bitter nötig, aus dieser Geschichte zu lernen. 22. Juni 1941 - Hitler-Deutschland überfällt die Sowjetunion. Das sogenannte ‚Unternehmen Barbarossa‘ bedeutete Massenmord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dies bezahlten 27 Mio. Sowjetbürger/innen mit ihrem Leben - als Soldaten, Zivilisten, Opfer von Massenerschießungen, Juden, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter/innen - auch hier in Dortmund.*

*Die Soldaten und die Zivilbevölkerung der Länder, die von der Hitler-Wehrmacht überfallen wurden, erlitten großes Leid.*

*Vor allem die Zwangsarbeiter/innen und Kriegsgefangenen, die in der heimischen Rüstungswirtschaft eingesetzt wurden, waren großen Schikanen ausgesetzt. Viele von ihnen starben an Hunger und Entkräftung, wurden bei Erkrankung nicht ausreichend*

*medizinisch versorgt, galten als ‚Untermenschen‘ und wurden so behandelt.*

## **Gedenken an sowjetische Opfer**



Bei der Mahn- und Gedenkveranstaltung am Mittwoch (22. Juni) gedachte man des Überfalls der Hitler-Armeen auf die Sowjetunion vor 75 Jahren. Es gab rund 20 Millionen sowjetische Opfer. Das „Dortmunder Friedensforum“ und der „Förderverein Steinwache/Internationales Rombergpark-Komitee e. V.“ wollten außerdem auf die aktuelle politische Lage zu Russland aufmerksam machen.

RN-FOTO SCHAPER

*In den Schulen hatten viele von uns Kolleginnen und Kollegen ehemalige Zwangsarbeiter/innen zu Gast. Das war eine wichtige Erfahrung für uns alle, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer. Valentina Sushenko aus Taganrog berichtete: Gegen die Zwangsarbeiter in den unterjochten Ländern fanden regelrechte Menschenjagden statt, die von der Wehrmacht, der Polizei, der Gestapo und SS durchgeführt wurden. Alles wurde rekrutiert, was*

*halbwegs arbeitsfähig schien - Kinder, Alte und Kranke wurden nicht verschont.*

*Verehrte Anwesende! Liebe Freundinnen und Freunde! Wie ging es nach 1945 weiter? Schuld und Sühne dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit erfolgten in völlig unzureichender Weise. Nur drei Prozent der Ausbeuter- und Sklavenhalterfirmen zahlten in eine Stiftung ein, die zur Entschädigung gegründet wurde.*

*Das alles müsste eigentlich Grund genug sein, das Schicksal dieser Menschen nicht zu verdrängen und zu vergessen. Und dies gerade heute nicht, denn heute, 75 Jahre nach dem Überfall auf die UdSSR, werden wieder deutsche Soldaten im Zuge der „Nato-Ostpräsenz“ an die russische Grenze geschickt.*

*Gerhard Schröder, einst Juso-Vorsitzender und großer Mitstreiter der mächtigen Friedensbewegung meiner Generation, führte dann als Kanzler Deutschland wieder in*

*den Krieg. Das war unverzeihlich. Doch in diesen Tagen sagte er etwas Richtiges und Wichtiges. Er sagte in der Süddeutschen Zeitung:*

*„1941 überfiel Hitlerdeutschland die Sowjetunion mit dem Ziel, sie auszulöschen, ihre Menschen zu versklaven und zu vernichten. Deutschland hat dort ein epochales Verbrechen begangen. Und es ist ein Wunder, dass die Völker der Sowjetunion trotzdem zur Versöhnung bereit waren.“ Weiter sagte er: „Deshalb tragen wir Deutschen gegenüber Russland eine besondere Verantwortung.“ Aber was geschieht nun? Schröder sagt weiter: „Obwohl die Nato-Russland-Akte keine dauerhafte Stationierung von Nato-Truppen an der russischen Grenze zulässt, sollen diese jetzt genau dorthin. -... Ich halte die Beteiligung der Bundeswehr vor dem Hintergrund unserer Geschichte für einen großen Fehler. ... Wir sollten jetzt darauf achten, nicht in einen neuen Rüstungswettlauf einzusteigen.“ Soweit Schröder. Er verurteilt die Sanktionspolitik der EU gegen Moskau, die Aufstellung des US-Raketensystems gegen Russland und die Pläne, Georgien und die Ukraine immer mehr in die Nato hereinzuführen. Man habe versucht, die Krim zu einem Teil des Nato-Gebietes zu machen. Vor allem aber sei zu verurteilen: (Zitat) „75 Jahre nach dem Überfall auf die Sowjetunion sollen wieder deutsche Soldaten an der russischen Grenze stationiert werden. Welche Wirkung muss so etwas in Russland haben?“*

*Ich spreche hier als eine Mitstreiterin der Friedensbewegung der achtziger Jahre, nach der von manchen Seiten so sehr gerufen wird. Zu Recht, meine ich. Daher gilt: Alle, die einst mit den Jusos und den Grünen und vor allem mit den Gewerkschaften gemeinsam für den Frieden handelten, sollten sich an diesem 22. Juni vornehmen, wieder die Lehren aus der Geschichte zu ziehen und zusammenzustehen für Frieden, gegen Faschismus. Wir wissen es doch seit vielen Jahrzehnten: Es gibt keinen Frieden ohne und gegen Russland. Handeln wir entsprechend!*

22.6.2016



# Demonstration gegen die Neonazis am 4. Juni 2016



**4. Juni 2016 - Aufruf zum Tag des multikulturellen Dortmund**  
**„Eure Zukunft endet hier! - Unsere Stadt bleibt demokratisch, tolerant und weltoffen“.**

Für den **4. Juni 2016** hatten die Dortmunder Neonazis und ihre Pseudo-Partei „Die Rechte“ zum **sogenannten „Tag der deutschen Zukunft“** aufgerufen. Die bundesweite Nazi-Szene war in Dortmund erneut aufmarschiert. Das war wieder einmal eine **unerträgliche Provokation** unserer friedlichen und demokratischen Stadtgesellschaft. Seit Jahrzehnten leben wir friedlich zusammen, unabhängig von Herkunft und kulturellem Hintergrund. Gerade im letzten Jahr haben sich Tausende in Dortmund für Geflüchtete und ein weltoffenes und tolerantes Miteinander engagiert.

## Der Aufruf

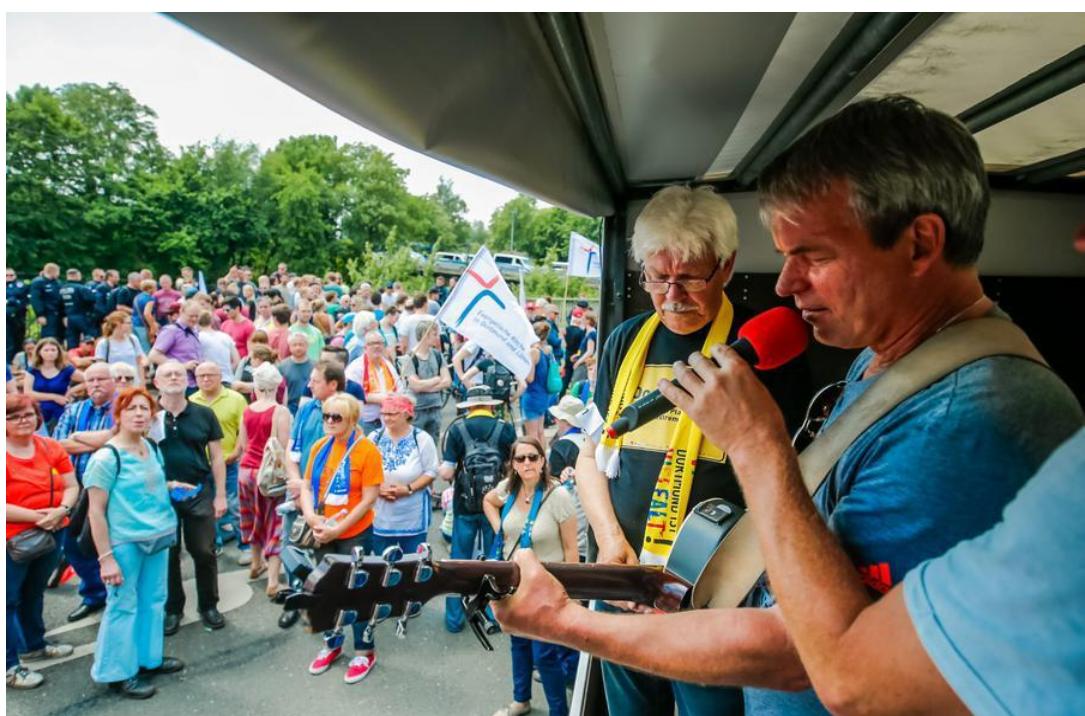
**Wir wollen, dass die ideologische Zukunft der Rechten jetzt endet und niemals wieder Wirklichkeit wird. Wir Dortmunderinnen und Dortmunder werden gemeinsam am 4. Juni 2016 den Rechten ihre Grenzen aufzeigen.**

**Es muss Schluss sein mit völkischer Gesinnung, nationalistischer Hetze und Rassismus.**

- Wir lassen unsere demokratische, tolerante und bunte Stadtgesellschaft nicht von den braunen Ideologen zerstören.
- Wir stehen zusammen gegen Hass und Gewalt und für ein demokratisches Dortmund.
- Zugleich setzen wir ein Zeichen gegen Rechtspopulismus und deutschtümelnde Fremdenfeindlichkeit.

**Wir Dortmunder\*innen erklären uns solidarisch mit den Migrant\*innen in unserer Mitte und mit den Geflüchteten, die Schutz vor Verfolgung suchen.**

Oberbürgermeister Ullrich Sierau, Auslandsgesellschaft NRW, AWO-Dortmund, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, Delegiertenversammlung der IG Metall Dortmund, Der Paritätische, DGB, Dialogkreis der Abrahams Religionen, Dortmund Nazifrei, Ev. Studierenden-Gemeinde, Evangelischer Kirchenkreis Dortmund, EVG, Fachhochschule Dortmund, **Förderverein Gedenkstätte Steinwache / Internationales Rombergpark-Komitee**, Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V., GEW, IGBAU, IGBCE, Integrationsrat der Stadt Dortmund, Jugendring Dortmund, Katholische Stadtkirche, KLANGVOKAL Musikfestival Dortmund, Gewerkschaft NGG, Pro Dortmund e.V., SLADO e.V. SPD, Theater Dortmund, „verdi“-Bezirk Dortmund, Verein initiative Dortmund e.V. Weiterbildungsinstitut Ruhr (WIR) sowie Marco Bülow, Anja Butschkau, Andreas Gora, Ernst Gülec, Krzysztof Imielski, Gerda Kieninger, Friedrich Ostendorf, Friedhelm Sohn, Aysun Tekin und viele weitere Personen und Organisationen.



Georg Deventer mit Fred Ape





Mit dabei: Oberbürgermeister Ullrich Sierau



Friedliche Demonstration in Dorstfeld

## Jährliches Gedenken in Dortmund-Hombruch

Jährlich erinnert der Förderverein im Stadtteil Hombruch an die von den Nazis ermordeten Antifaschisten und Widerstandskämpfer, stellvertretend an Hans Grüning, Wilhelm Knöchel, an Vikar Wilhelm Oberhaus und an den Bergarbeiterführer Fritz Husemann.

Hans Grüning und Wilhelm Knöchel wurden am 24. Juli 1944 hingerichtet, Vikar Oberhaus starb an Entkräftung und Misshandlungen am 20. September 1942 im Konzentrationslager Dachau, Fritz Husemann wurde im Konzentrationslager Esterwegen zu Tode gehetzt. Er starb am 15. April 1935.

### Wider den Faschismus

Kranzniederlegung des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache / Rombergpark-Komitee

**HOMBRUCH.** „Sie alle engagierten sich gegen die Unmenschlichkeit“, rief Ernst Söder, Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache / Internationales Rombergpark-Komitee am Samstag in Hombruch aus. „Wir appellieren an die Politik, mehr gegen den Faschismus zu tun; Faschismus ist ein Verbrechen.“

Seit 15 Jahren gedenken Söder, seine Vereinsmitstreiter sowie die Bezirksvertretung Hombruch, an der Spitze vertreten durch Bezirksbürgermeister Hans Semmler (CDU) und seinen Stellvertreter Klaus Ulrich Steinmann (SPD), den Opfern des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

Insbesondere Fritz Husemann, Hans Grüning und Wilhelm Oberhaus, die auf der Erinnerungstafel am



An der Gedenktafel des Sparkassengebäudes legten Mitglieder des Fördervereins und der Bezirksvertretung den Kranz nieder. RN-FOTO BOCK

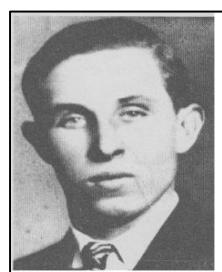
Sparkassengebäude in Hombruch namentlich genannt sind, wurde die Ehrerweisung erbracht. Aber auch an Heinz Junge, Fritz Henßler, die Brüder Karl und Erich Mörchel sowie andere wurde gedacht.

Mit dabei: Gisa Marczewski, geborene Mörchel. Sie verlor Vater und Onkel. „Die letzte Erinnerung an meinen Vater ist, dass er mir einen Tornister zur Einschulung geschenkt hat“, sagte sie sichtlich bewegt. „Danach habe ich ihn nicht mehr gesehen.“ Gisa Marczewski war damals erst sechs Jahre alt.

Nach lautem Glockengeläut ging Ernst Söder näher auf die drei genannten Anti-Faschisten ein. Auf Friedrich „Fritz“ Husemann, den Sozialdemokraten und hohen Gewerkschaftsfunktionär aus Eichlinghofen. Auf Hans Grüning, den damals erst 27-jährigen Großbaroper, der alle Massenverhaftungen überlebte, ehe ihn Hitlers Gestapo 1944 erwischte und hinrichtete. Und auf Hombruchs katholischen Priester Wilhelm Oberhaus, der gegen die Gewaltherrschaft predigte, mehrfach inhaftiert und im Konzentrationslager Dachau ermordet wurde.

„Sie alle bleiben unter unserem tiefsten Respekt in Erinnerung“, sagte Ernst Söder, der zugleich mahnte: „Das Gedenken macht jedoch nur Sinn, wenn wir aus den Fehlern lernen.“ DB

Die Ruhr Nachrichten berichten am 25.07.2016 über die Gedenkveranstaltung in Hombruch



Wilhelm Oberhaus

Hans Grüning

Fritz Husemann



## Antikriegstag 2016



# Ein Mahner für den Frieden

Erhard Eppler sprach bei DGB-Gedenkstunde zum Antikriegstag

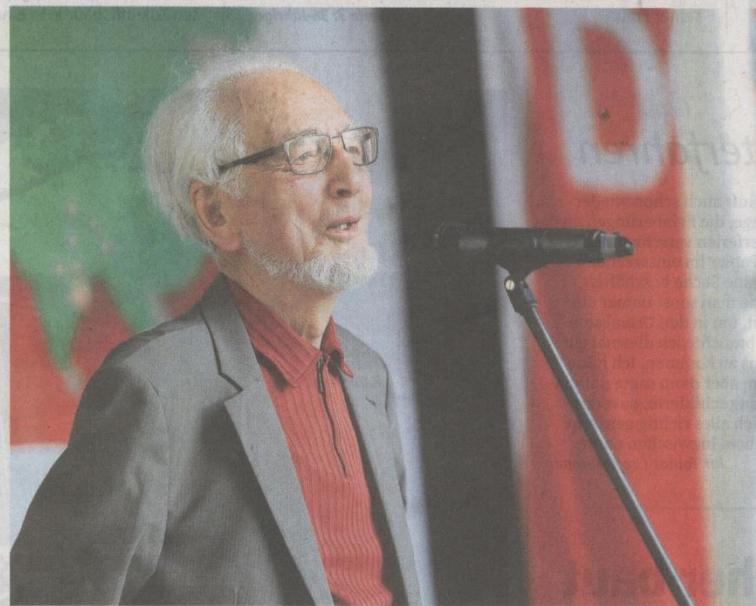
Seine Stimme ist etwas zitterig geworden. Aber auch mit 89 Jahren ist Dr. Erhard Eppler, einst Gallionsfigur der Friedensbewegung und des linken Flügels der SPD, noch ein wacher und kritischer Geist. Das zeigte er gestern mit seiner Ansprache bei der Gedenkstunde des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zum Antikriegstag an der Steinwache.

Eppler zog in seiner ohne Manuskrift gehaltenen Rede den Bogen von der Sozial- zur Friedenspolitik. Die aktuellen grausigen Kriege rund um den Globus unterschieden sich von früheren dadurch, dass sie keine Auseinandersetzungen zwischen souveränen Staaten mehr seien, sondern Konflikte in zerfallenden Staaten. Als Gründe dafür machte Eppler unter anderem eine verfehlte Entwicklungspolitik aus, die etwa viele Staaten in Afrika schwäche.

## Staaten in Gefahr

Aber auch reiche Staaten sieht der SPD-Politiker in Gefahr – durch eine Zuspitzung der politischen Auseinandersetzung wie aktuell im US-Präsidentenwahlkampf und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Wenn die Gewerkschaften hier dagegen hielten, sei dies auch ein Dienst am Frieden, stellte Eppler fest. „Mein Wunsch ist, dass der Deutsche Gewerkschaftsbund seine Aufgabe auch als Friedensaufgabe erkennt“, sagte er unter großem Beifall.

Die Dortmunder DGB-Vorsitzende Jutta Reiter durfte



Erhard Eppler schlug bei seiner Rede zum Antikriegstag im Innenhof der Steinwache den Bogen von der Sozial- zur Friedenspolitik.

RN-FOTO MENNE

stellte sie fest.

Wie nahe die Konflikte sind, die Zehntausende Menschen in die Flucht treiben, machte Mohamad Sour deutlich. Der Zahnarzt und Schriftsteller floh vor dem Krieg aus Syrien und lebt seit 2014 in Dort-

mund. In nur zehn Monaten lernte er bei der Auslandsgeellschaft so gut Deutsch, dass er nun in deutscher Sprache Gedichte schreibt, in denen er die Erfahrungen von Krieg und Flucht verarbeitet.

Sein zu einem Gedicht verarbeitetes fiktives Gespräch zwischen einer Mutter und einem auf der Flucht im Meer ertrunkenen Kind, das er gestern im Innenhof der Steinwache vortrug, hinterließ tiefen Eindruck bei den Zuhörern – und war eine wirkungsvolle Mahnung gegen den Krieg.  Oliver.Volmerich @ruhrnachrichten.de

## ■ Zur Sache / Zur Person

■ **Der Antikriegstag** oder Weltfriedenstag erinnert an den Beginn des Zweiten Weltkriegs durch den deutschen Einmarsch in Polen am 1. September 1939.

■ **Erhard Eppler** war von 1961 bis 1976 Bundestagsabgeordneter der SPD und Vertreter des linken Parteiflügels. Von 1968 bis 1974 war er Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Bericht in den Ruhr Nachrichten am 2. September 2016



Sitzend erste Reihe:

Jutta Reiter-Erhard Eppler - Frank Siekmann - Gisa Marschefski - Günter Bennhardt

# Blumen für Stukenbrock



Uwe-Karsten Heye im Gespräch mit Helga Disterhöft, Gisa Marschefske und Karl Heinz Gerhold



Auf dem Foto u.a. Uwe-Karsten Heye, Günter Bennhardt und Gisa Marschefski

## Gedenken anlässlich des Antikriegstags



Mitglieder des Fördervereins der Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee haben zum Antikriegstag einen Kranz auf dem Soldatenfriedhof in der Senne niedergelegt. Dabei gedachten sie der 65 000 sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsverschleppten aus der ehemaligen UdSSR, Polen, Frankreich, Italien und Jugoslawien.

FOTO GEORG DEVENTER

Die Ruhr Nachrichten berichten am 15. September über die Fahrt nach Stukenbrock

# Es reicht!

Rechte Gewalt stoppen in Dortmund und anderswo!

## Demonstration & Abschlusskundgebung

mit **GrupYORUM** **THE GRABOWSKIS**  
Mein Einsatzleiter **microphone mafia**

**Samstag 24. Sept. 13 Uhr**  
**Dortmund Hbf** (Nordausgang / Steinwache)

stopptrechtegewalt@mail.de  
facebook.com/esreichtdo  
twitter.com/es\_reicht\_DO

V.i.S.d.P. Iris Bierhoff-Liebelsche, Schwanenstr. 30, 44135 Dortmund

Am 14. August wurde ein Dortmunder Antifaschist, der Mitglied der LINKEN ist, am helllichten Tag vor seiner Haustür am Westpark von drei Vermummten angegriffen und mit einem Messer attackiert. Zuvor hatte er Anzeige gegen stadtbekannte Nazis gestellt.

Der Überfall ist trauriger Höhepunkt einer Reihe steigender Gewalt von Rechts in Dortmund: Angriff auf das Rathaus, Übergriff auf Journalisten, Morddrohungen und Einschüchterungen. Es erinnert an die Zeit der fünf Morde, die zwischen 2000 und 2006 von Nazis in Dortmund begangen wurden.

Die Situation ist Teil von zunehmender rechter Gewalt im ganzen Bundesgebiet. Ob Dortmund oder anderswo: Wir wollen

in einer Stadt leben, in der sich jeder und jede ohne Angst bewegen kann - überall! Und das betrifft uns alle - denn jede und jeder, der nicht in das Weltbild der Nazis passt, steht vor der Gefahr eines Übergriffes. Wenn wir uns nicht spalten lassen und gemeinsam für eine offene Gesellschaft kämpfen, zeigen wir den Nazis, dass sie hier nichts zu sagen haben.

Wir werden die Serie rechter Gewalt stoppen und uns nicht einschüchtern lassen, sondern stehen Seite an Seite mit den Opfern und Zeug\*innen rechter Gewalt. Getroffen wurde einer - gemeinsam sind wir alle! Deswegen laden wir euch ein, mit uns am 24. September 2016 zu einer Demonstration auf die Straße zu gehen und ein Zeichen gegen rechte Gewalt zu setzen.

### Unterstützer\*innen:



Diese Demonstration hat der Förderverein unterstützt, zur Teilnahme aufgerufen und den Aufruf mit unterzeichnet.

## **Gedenken gegen rechts: Gedenkfeier am Mahnmal in Dortmund-Huckarde am 2.11.2016**



Foto oben: Norbert Schilff spricht für den Förderverein Gedenkstätte Steinwache – IRPK.

Foto unten: Beiträge der BotschafterInnen der Erinnerung mit Jannis Gustke, Lars Gutknecht und Lara Schimmeregger.



An die Gräueltaten der Neonazis erinnerte die Kundgebung am Gedenkstein für Karl Altenhenne und Bruno Nowak. Das Huckarde Bündnis gegen Rechts, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und der Förderverein der Gedenkstätte Steinwache legten Kränze nieder.

FOTO: SCHAPER

## Gegen das Vergessen

Gedenken an Opfer des Nazi-Regimes / Forderung: Denkmäler schützen

**HUCKARDE.** „Sie starben für die Freiheit des Volkes“ steht auf dem Gedenkstein am Urinusplatz. Er erinnert an Karl Altenhenne und Bruno Nowak – zwei Dortmund, die sich gegen das Naziregime ausgesprochen hatten und dafür 1945 ermordet wurden. Für den Schutz dieses Gedenkortes und gegen Rechtsradikalismus haben sich gestern rund 40 Menschen bei einer Kundgebung eingesetzt.

Dunkle Wolken brauen sich im Himmel über Huckarde zusammen, die letzten Sonnenstrahlen fallen auf den Gedenkstein, der Verkehr läuft.

„Der Nationalsozialismus orderte 34 Millionen Tote“, steht auf einer Seite des Steins, „30 Millionen Kriegstrüppel, 36 Millionen Obdachlose – Deutscher, denke stets daran.“

Rund 40 Menschen sind dem Aufruf vom Förderverein Gedenkstätte Steinwache / internationales Rombergpark-Komitee und dem Huckarde Bündnis gegen Rechts

gefolgt. Mit einer Kundgebung protestieren sie dagegen, dass Neonazis am 4. Juni in der Nähe des antifaschistischen Denkmals demonstrieren durften. Damals hatten sich rund 900 Rechtsextreme bei einem „Tag der deutschen Zukunft“ in Dortmund versammelt.

70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs – kann man da nicht endlich einen Schlussstrich ziehen? Nein, sagt Norbert Schillif. Nicht, solange solche Neonazi-Aufmärsche erlaubt würden, solange es Todesopfer rechter Gewalt gebe, solange über 50 000 Rechtsextreme in Deutschland leben, sagt der Vorsitzende des Steinw-

achen-Fördervereins.

„Wir müssen die Vergangenheit lebendig halten, damit die braune Saat nicht aufgeht“, sagt Norbert Schillif.

### Botschafter der Erinnerung

Auf einen Rollator gestützt steht Werner Groß vor dem Denkmal. „Man kann nie genug tun, um die Anfänge zu bremsen“, sagt der 88-Jährige. Er habe drei der in der Bittermark ermordeten Menschen noch gekannt, seitdem engagierte er sich: „Nur steter Tropfen höhlt den Stein.“

Lars Gutknecht (22), Lara Schimmeregger (21) und Janannis Gustke (23) sind Botschafter der Erinnerung in Dortmund – und die jüngsten

bei dieser Kundgebung. Aus ihren mitgebrachten Lautsprechern dröhnen bedrückende Nachrichtenschnipsel der vergangenen Monate, streitbare Politikerzitate und ausländerfeindliche Stammischparolen. Das ist Deutschland 2016. Die Botschaft der jungen Erwachsenen lautet: „Geht wählen, geht auf die Straße, leistet Widerstand“, sagt Lars Gutknecht. „Nicht Superstars sind Idole von heute“, sagt Gerd Pfisterer vom Huckarde Bündnis gegen Rechts, „sondern Menschen wie die Ermordeten.“

Dr. Christiane Pacyna-Friese war neulich mit ihrer zweijährigen Enkelin in der Stadt, erzählt sie am Rande der Kundgebung. Da hätten plötzlich Jugendliche „Sieg Heil“ gerufen. Auf dem Westenhellweg. Die 63-Jährige rief die Polizei. Die kam auch und sprach mit den Jugendlichen. „Was ich aber verstörend finde“, sagt Christiane Pacyna-Friese, „ist, dass ich die Einzige war, die die Polizei gerufen hat.“

Sarah Bornemann

### Neonazis demonstrieren an neun Tagen

■ **An neun Tagen** im November und im Dezember wollen Neonazis in Unterodorfeld demonstrieren.

■ **Die Termine:** 3. 11., 15. 11., 18. 11., 25. 11., 2. 12., 9. 12., 16. 12.,

24. 12. und 30. 12.

■ **Dorstfelder Bürger** müssen mit Beeinträchtigungen rechnen.

■ **Die Polizei** will die Einschränkungen so gering wie möglich halten.

## **Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) ist eine lebendige Organisation – erfolgreicher XVII ordentlicher Kongress in Prag**

Am Wochenende, vom 18. – 20. November 2016, fand in Prag der XVII ordentliche Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten statt. Mehr als 50 Delegierte aus knapp 20 europäischen Ländern vertraten Verbände ehemaliger Partisanen und Widerstandskämpfer, Kämpfer der Anti-Hitler-Koalition, Deportierte und Verfolgte, ihre Familienangehörigen und Antifaschisten heutiger Generationen. Unter den Delegierten waren noch drei Veteranen des antifaschistischen Kampfes.



Eröffnet wurde der Kongress am Freitagabend durch die Übergabe des Michel-Vanderborgh-Preises der FIR an Preisträger aus neun Ländern. Unter den Geehrten waren ein tschechischer Verfassungsjurist, der italienische Militärstaatsanwalt, der u.a. das Verbrechen von Sant' Anna di Stazzema verfolgte, ehemalige Widerstandskämpfer aus Griechenland und den Niederlanden, die bis heute als Zeitzeugen aktiv sind, sowie das belgische Team des „Zug der Tausend“ und der Studienkreis „Deutscher Widerstand 1933 – 1945“ für ihre Geschichtsarbeit mit jungen Menschen.

Auf dem Kongress zogen die Delegierten eine Bilanz der erfolgreichen Arbeit der vergangenen drei Jahre, die durch eindrucksvolle Gedenkveranstaltungen und zahlreiche politische Aktivitäten geprägt war. In mehreren Ansprachen wurde mit großer Sorge der Aufschwung der extremen Rechten in vielen europäischen Ländern und deren Einfluss selbst im Europäischen Parlament thematisiert. Hier sehen die Mitgliedsverbände in den kommenden Jahren eine große Herausforderung, eine politische Rechtsentwicklung in Europa und den einzelnen Ländern zu stoppen.

In der lebendigen Diskussion, an der sich fast alle Verbände beteiligten, wurde Bilanz gezogen und Einschätzungen zur aktuellen Entwicklung vorgestellt. Dass diese Einschätzungen recht unterschiedlich ausgefallen sind, überrascht nicht, beteiligten sich doch Delegierte aus Russland und der Ukraine, aus Griechenland und Belgien, aus Italien und Serbien an der Debatte.

Es war aber ein beeindruckendes Zeichen antifaschistischer Gemeinsamkeit, dass in der mit großer Mehrheit angenommenen politischen Erklärung des Kongresses die Fragen der Kriegsgefahr und der aktuellen Flüchtlings situation klar thematisiert wurden. Bei aller Unterschiedlichkeit der Einschätzungen war deutlich, dass Antifaschisten sich für die sozialen und Menschenrechte jedes Einzelnen – unabhängig von seinem Pass und seiner Herkunft – einsetzen. Auch zum Kampf gegen Geschichtsrevisionismus und Verfälschung der Rolle des Widerstandes gab es große Übereinstimmung.

Im Vorschlag für die politischen Aufgaben der kommenden Jahre wurden die Aktivitäten gegen den Aufschwung der extremen Rechten ebenso genannt, wie das gemeinsame Handeln für die Bewahrung der Erinnerung. Dazu gehören die Arbeit mit der Ausstellung „Europäischer Widerstand gegen den Nazismus“ und der Vorschlag, eine europäische Konferenz mit verschiedenen antifaschistischen und antirassistischen Netzwerken gegen den Vormarsch der extremen Rechten auf den Weg zu bringen.

Von großer Einmütigkeit zeugten die Wahlen. Der ungarische Präsident Vilmos Hanti wird nun von drei Vizepräsidenten aus Griechenland, Italien und Russland unterstützt.

Den Abschluss des Kongresses bildete eine Fahrt in die Gedenkstätte Lidice, wo die Delegierten und Gäste Kränze zur Erinnerung an die Opfer der faschistischen Barbarei niederlegten. Der Vertreter der Lagergemeinschaft Ravensbrück übergab bei dieser Gelegenheit der Gedenkstätte ein interessantes Dokument der Solidarität der deutschen politischen Häftlinge mit den Frauen von Lidice.

(Bericht: Dr. Ulrich Schneider – Generalsekretär der FIR)

**Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache-IRPK ist seit vielen Jahren Mitglied der FIR**

# Neues von der Steinwache

Westfälische Rundschau am 31.10.2016

## Neue Pläne für NS-Gedenkstätte

Dortmunder Steinwache wird zu einem Geschichtsort von bundesweitem Rang aufgewertet. Das einstige Gestapo-Gefängnis galt als „Hölle Westdeutschlands“

Von Michael Kohlstradt

**Dortmund.** Gefängnisse sind selten schön. Die Treppen in der Dortmunder Steinwache aber sind ein beliebtes Fotomotiv. Wegen ihres gusseisernen 20er-Jahre-Geländers ihrer über vier Stockwerke verlaufenden strengen Symmetrie. In der Weimarer Zeit galt die Steinwache sogar als Vorzeigekasten. Fließend Wasser gehörte damals nicht zum Standard preußischer Arrestzellen. Für die Notdurft gab's andernorts nur Eimer.

Heute ist die Steinwache nur noch als Schreckensort bekannt. Gestapo-Gefängnis von '33 bis '45. Die „Hölle Westdeutschlands“, wie es in zeitgenössischen Berichten hieß. 66 000 Menschen wurden hier in zwölf Jahren NS-Diktatur eingekerkert. Zwangsarbeiter zumeist, zusammengetrieben aus den Rüstungsschmieden des Ruhrgebiets, weil ihnen das NS-Regime „Verbrechen“ vorwarf wie Arbeitsverschleppung oder „Rassevergehen“. Auch politisch Verfolgte, Gewerkschafter, Kirchenmänner verschwanden in dem unauffälligen Gebäude direkt am Dortmunder Hauptbahnhof. Viele der meist namenlosen Häftlinge verschleppten die NS-Schergen später in Konzentrationslager. Niemand kennt die Zahl derjenigen, die Haft, Verhöre und Deportation in die Vernichtungslager nicht überlebten.

### 20 000 Besucher im Jahr

Seit knapp 25 Jahren ist die Steinwache Mahn- und Gedenkstätte. Ein steinerner Zeuge der Nazi-Barbarei, den es abseits der großen KZ-Gedenkorte kaum mehr gibt. Mitten in der Stadt gelegen, zwischen Arbeitsagentur, Fußballmuseum und einem Großkino. Die Topografie des Terrors, man kann sie hier noch anfassen. Gitterstäbe, Zellen, Türen, Geländer, das Gekritz verweifter Menschen an den Zeltenwänden: Die Steinwache wirkt erschütternd authentisch. Denn ausgerechnet dieser Terrortrakt überstand unbeschädigt die alliierten Bombenangriffe gegen Ende des Zweiten Weltkriegs – als eines der wenigen Gebäude in der Dortmunder Innenstadt.

Vieles also ist original erhalten, wenn auch die Schwerverbrecherzellen im Keller mit ihren gemauerten Pritschen, das in den 1950er-Jah



Die Dortmunder Steinwache ist eine der bedeutendsten NS-Gedenkstätten in Deutschland. Sie liegt versteckt neben einem Großkino. Ein Eingangspavillon soll sie nach außen deutlich sichtbarer machen.

FOTOS: FABIAN STRAUß



Wurde freigelegt: das verzweifelte Gekritz Gefangener.



Gedenkstättenleiter Stefan Mühlhofer im Treppenhaus.

Bleikugeln verstärkten Peitschen noch aus preußischer Peinigerzeit stammten.

Allein 400 Schulklassen schieben sich Jahr für Jahr durch die Gefängnisflure, zwängen sich in eine der bedrückend engen 40 Zellen. 20 000 Besucher insgesamt. Damit zählt die Steinwache zu den meist-

besuchten NS-Gedenkstätten in NRW. Doch sie ist in die Jahre gekommen. Die über 30 Jahre alte Dauerausstellung wirkt altbacken. Die Geschichte der Opfer der Nazi-Barbarei in der Region wird auf textlastigen Schautafeln erklärt. Über die Täter erfährt man so gut wie nichts.

„Das alles entspricht weder moderner Museumsgestaltung noch dem neuesten Forschungsstand“, sagt Gedenkstätten-Leiter Stefan Mühlhofer. Der Historiker und Stadtarchivar hat einen Plan auf den Weg gebracht, der die Steinwache zu einer bundesweit führenden Gedenkstätte für die Aufarbeitung der NS-Verbrechen machen soll. 2,7 Millionen Euro wird die neue Ausstellung kosten. Um deren zeitgemäße Präsentation haben sich renommierte Gestaltungsbüros beworben. Fördergelder kommen

### Steinwache: Umbau bis Herbst 2018

■ Für den Umbau muss die Steinwache rund ein Jahr geschlossen werden. Die **Wiedereröffnung** ist laut Stadt Dortmund für Herbst 2018 geplant.

■ Zu wichtigen NS-Gedenkstätten im Ruhrgebiet zählen auch die Alte Synagoge in Essen und die Gedächtnishalle Oberhausen.

## Historie – ein Rückblick

Am Karfreitag 1965 gab die Deutsche Bundespost aus Anlass der Karfreitagsmorde in der Bittermark einen Ersttagsbrief heraus. Die Briefmarke erinnert an Sophie Scholl, die 1943 von den Faschisten ermordet worden war.

Der Ersttagsbrief ist ein einzigartiges Dokument, den es nur am Karfreitag 1965 gegeben hat.



## Nichts neues!

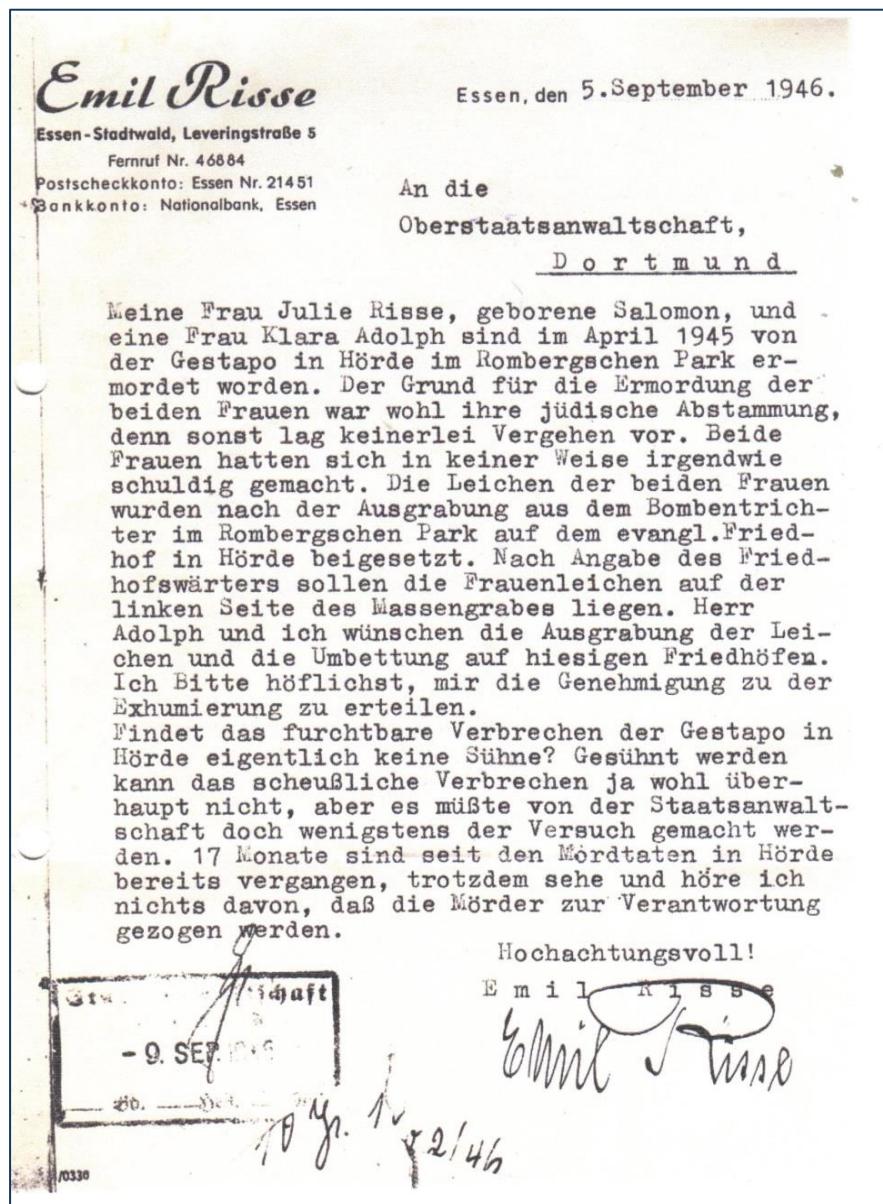
Dienstag, 20. Dezember 2016  
NADO, Nr. 296, 51. Woche

### NOTIZEN

#### NS-Richter an Sozialgerichten

ESSEN. An NRW-Sozialgerichten hat nach einer neuen Studie bis weit in die 1960er-Jahre eine überraschend hohe Zahl NS-belasteter Richter gearbeitet. Das geht aus dem Buch „Sozialgerichtsbarkeit und NS-Vergangenheit“ hervor, das das NRW-Justizministerium gestern in Essen vorgestellt hat. Nach den Recherchen erwiesen sich von 169 untersuchten Richtern „29 als mehr oder minder belastet“, heißt es darin. *dpa*

## Bittermarkverbrechen



Wir wissen, dass die juristische Aufarbeitung der Verbrechen in der Bittermark sehr umstritten war und (bewusst?) verzögert wurde. Emil Risse hat nie eine Antwort auf seinen Brief von 1946 erhalten.  
(Schreiben aus dem Fundus von Lore Junge)

Krumsiek-Bericht wirft neues Licht auf die Behandlung des Falles Priebke:

## Ehemalige Nazi-Juristen leiteten NS-Fahndungsstelle in Dortmund

Von Rainer Zunder

Dortmund. Die „Zentralstellen des Landes NRW zur Verfolgung nationalsozialistischer Massenverbrechen“ bei den Staatsanwaltschaften Dortmund und Köln wurden bis in die 70er Jahre von früheren Nationalsozialisten geleitet.

Auch die Generalstaatsanwälte dieser Jahre in Hamm und Köln, bei denen die Dienstaufsicht über die Zentralstellen lag, hatten vor 1945 sämtlich der NSDAP und anderen NS-Organisationen wie SA und Nationalsozialistischen Richterbund (NSRB)

angehört. Das geht aus einer Antwort des damaligen nordrhein-westfälischen Justizministers Rolf Krumsiek (SPD) von 1995 auf eine Große Anfrage der Grünen hervor.

Wie die WR gestern berichtete, hatte ein Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft in Hamm massive Kritik an der damaligen Leitung der Dortmunder Zentralstelle geübt, weil dort italienische Akten unberücksichtigt blieben, was 1971 zur Einstellung des Verfahrens gegen den SS-Offizier und Kriegsverbrecher Erich Priebe führte.

In dem Krumsiek-Bericht wird ausdrücklich darauf hin-

gewiesen, daß NRW als einziges Bundesland in Dortmund und Köln „eigene Zentralstellen für die Verfolgung bestimmter NS-Verbrechen eingerichtet hat“. Bei der Besetzung dieser Behörden, stellt der ehemalige Minister fest, seien „zunächst auch Staatsanwälte zum Einsatz“ gekommen, die der NSDAP oder anderen nationalsozialistischen Organisationen angehört hatten: „Ihre Verwendung in den Zentralstellen bleibt eine aus heutiger Sicht kaum nachvollziehbare Entscheidung.“

Von den drei Leitenden Oberstaatsanwälten in Dortmund zwischen 1947 und

1973 hatte einer der Hitlerpartei NSDAP bereits vor 1933 angehört, die anderen waren 1933 bzw. 1934 eingetreten. Alle waren im NSRB tätig, zwei hatten als Truppenführer und Rottenführer Funktionen in der NS-Schlägertruppe SA. Neben den Behördenleitern hatten in Dortmund weitere acht Staatsanwälte eine NS-Vergangenheit. Ähnliche politische Lebensläufe wiesen zwei Generalstaatsanwälte in Hamm und drei in Köln auf.

Im Entnazifizierungsverfahren, bemerkt Krumsiek, waren alle diese Personen zuvor „als unbelastet oder gering belastet eingestuft worden.“

Dieser Zeitungsbericht vom 24. August 1996 bestätigt die Untersuchungsergebnisse in dem Buch „Die Akte Rosenberg“ (s. Seite 43).

Da der Text sehr unleserlich ist, nachstehend der Inhalt.

**Dortmund. Die „Zentralstellen des Landes NRW zur Verfolgung nationalsozialistischer Massenverbrechen“ bei den Staatsanwaltschaften Dortmund und Köln wurden bis in die 70er Jahre von früheren Nationalsozialisten geleitet.**

Auch die Generalstaatsanwälte dieser Jahre in Hamm und Köln, bei denen die Dienstaufsicht über die Zentralstellen lag, hatten vor 1945 sämtlich der NSDAP und anderen NS-Organisationen wie SA und Nationalsozialistischen Richterbund (NSRB) angehört. Das geht aus einer Antwort des damaligen nordrhein-westfälischen Justizministers Rolf Krumsiek (SPD) von 1995 auf eine Große Anfrage der Grünen hervor.

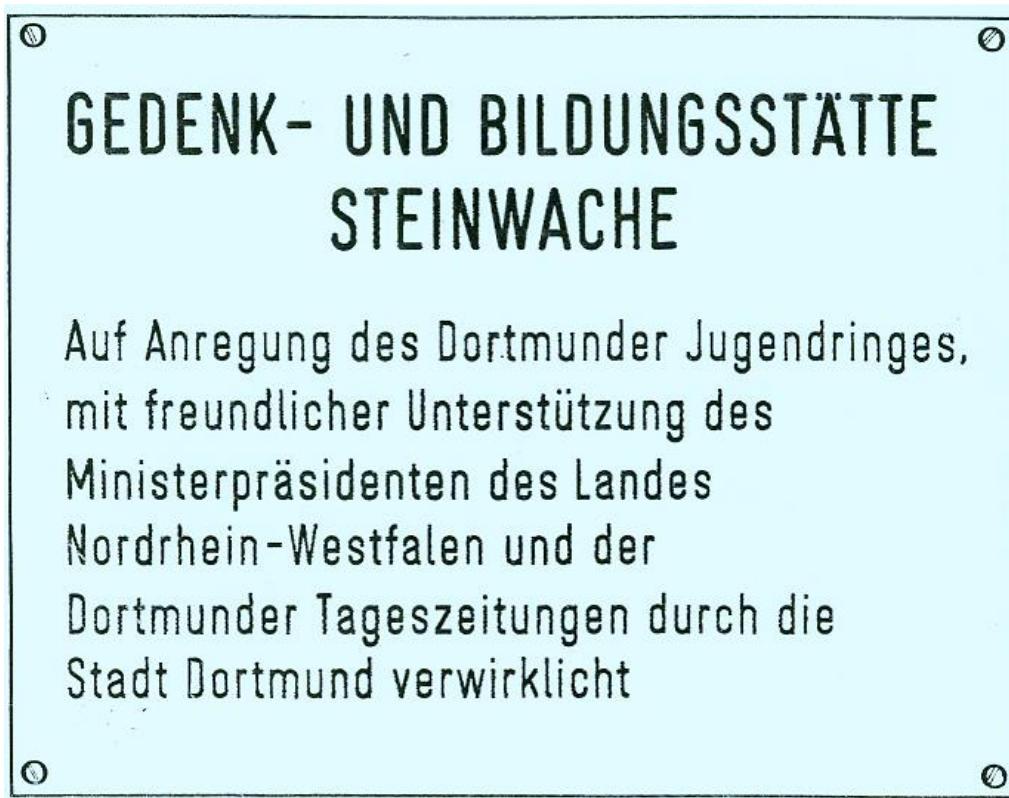
Wie die WR gestern berichtete, hatte ein Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft in Hamm massive Kritik an der damaligen Leitung der Dortmunder Zentralstelle geübt, weil dort italienische Akten unberücksichtigt blieben, was 1971 zur Einstellung des Verfahrens gegen den SS-Offizier und Kriegsverbrecher Erich Priebe führte.

In dem Krumsiek-Bericht wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass NRW als einziges Bundesland in Dortmund und Köln „eigene Zentralstellen für die Verfolgung bestimmter NS-Verbrechen eingerichtet hat“. Bei der Besetzung dieser Behörden stellt der ehemalige Minister fest, seien „zunächst auch Staatsanwälte zum Einsatz“ gekommen, die der NSDAP oder anderen nationalsozialistischen Organisationen angehört hatten: Ihre Verwendung in den Zentralstellen bleibt eine aus heutiger Sicht kaum nachvollziehbare Entscheidung.“

Von den drei Leitenden Oberstaatsanwälten in Dortmund zwischen 1947 und 1973 hatte einer der Hitlerpartei NSDAP bereits vor 1933 angehört, die anderen waren 1933 bzw. 1934 eingetreten. Alle waren im NSRB tätig, zwei hatten als Truppenführer und Rottenführer Funktionen in NS-Schlägergruppen der SA. Neben den Behördenleitern hatten in Dortmund weitere acht Staatsanwälte eine NS-Vergangenheit. Ähnliche politische Lebensläufe wiesen zwei Generalstaatsanwälte in Hamm und drei in Köln auf.

Im Entnazifizierungsverfahren, bemerkt Krumsiek, waren alle diese Personen zuvor als „unbelastet oder gering belastet eingestuft worden.“

## Und zum Schluss: Erinnerung an den Erhalt der Steinwache in den achtziger Jahren



## Buchempfehlungen

Eine Buchempfehlung ist sicherlich kein Kapitel eines Geschäftsberichtes, doch die Diskussionen in der Vergangenheit und die historische Aufarbeitung der Nazi-Justiz vor und nach 1933 bekommt mit diesen beiden Schriften eine nahezu deutliche Bestätigung.



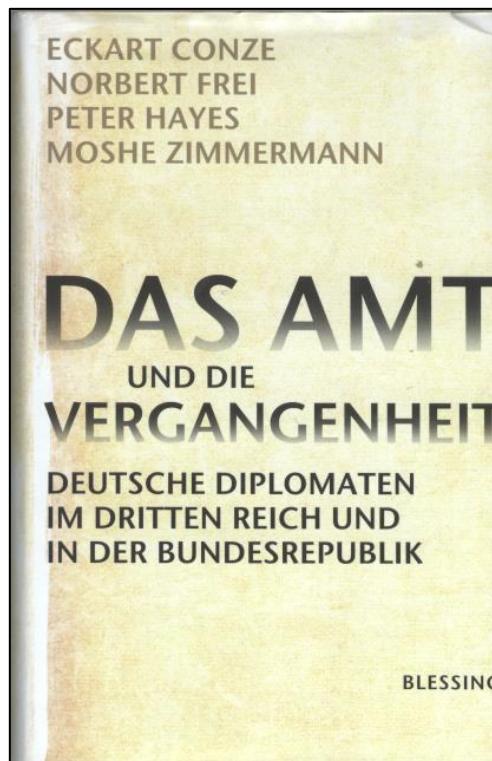
Antifaschisten wussten es eigentlich schon immer. Nun ist es nachzulesen. Eine Studie über die Vergangenheit von NS-Tätern, Richtern, Staatsanwälten und anderen, die nach 1945 wieder wichtige und hohe Funktionen bekommen haben, zeigt es auf. In der ersten Nachkriegsregierung unter Bundeskanzler Konrad Adenauer war es nicht ungewöhnlich, dass Nazis in den Staatsdienst zurückkehren konnten. Mit Hans Globke (Verwaltungsjurist im NS-Reichsinnenministerium sowie Mitverfasser und Kommentator der Rassengesetze in der Zeit des Nationalsozialismus und von 1953 bis 1963 unter Bundeskanzler Adenauer Chef des Bundeskanzleramtes) fing es an. Dass Juristen, die eine stark belastete NS-Vergangenheit hatten, weiter beschäftigt wurden, war übliche Praxis und nahm kaum jemand zur Kenntnis. Die Akte Rosenburg weist nach, welche Personen im Justizministerium nach 1945 beschäftigt waren und Einfluss auf die Rechtspraxis in der Bundesrepublik Deutschland hatten – nicht zuletzt bei der Strafverfolgung von NS-Tätern.

Die Studie gibt einen Einblick und nennt Namen von Beamten und Mitarbeitern, die während der NS-Zeit an Sondergerichten und als Wehrrichter tätig waren. Ihre Karrieren vor und nach 1945 werden in dem Buch ebenso beschrieben, wie die Rolle des Ministeriums, als 1968 Zehntausende von Strafverfahren gegen NS-Täter eingestellt wurden.

Auch die historische Erforschung der NS-Diplomatie im Auswärtigen Amt brachte vor einigen Jahren interessante Erkenntnisse. Nicht wenige Diplomaten waren an NS-Verbrechen und dem Holocaust beteiligt, wurden aber nach 1945 wieder in den diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amtes übernommen.

Auf Jahrzehnte lag über außenpolitischen Entscheidungen der BRD der Schatten der Vergangenheit. Gestützt auf zahlreiche zum Teil bis heute unter Verschluss gehaltene Akten räumt das Buch mit allen Legenden auf und korrigiert das Schicksalsbild einer der wichtigsten politischen Funktionseliten des Landes.

Wünschenswert wäre, wenn diese beiden historischen Untersuchungen Anlass dafür böten, auch in anderen Ministerien die Vergangenheit und den Einfluss von Nazis in Augenschein zu nehmen.





Die Historiker Carmen Hause (vorne l.) und Dr. Stefan Klemp (hinten l.) sowie der Fotograf und Grafiker Arnd Lülfing (vorne r.) verstärken für die Neukonzeptionierung Markus Günnewig (Mitte) und Dr. Stefan Mühlhofer (hinten r.).

RN-FOTO RA

## Der Umbau muss warten

Stadt hofft auf Unterstützung für Anbau an die Steinwache / Neues Programm

Wenn sich ein seit Jahren geplanter Umbau verschiebt, ist das normalerweise Anlass für Ärger. Im Fall der Steinwache hat es eher einen erfreulichen Hintergrund. Denn die wichtige NS-Gedenkstätte soll nicht nur um, sondern auch ausgebaut werden.

Die 2,7 Millionen Euro teure Sanierung des Gebäudes und die Neukonzeptionierung der Dauerausstellung hat der Rat bereits im Oktober 2015 beschlossen. Im Sommer stellte die Verwaltungsspitze dann auch die Weichen für einen Anbau, der sich westlich an den früheren Gefängnisturm der Steinwache anschließen soll. Das neue Gebäude soll Platz für Seminar- und Veranstaltungsräume, aber auch für Wechselausstellungen bieten.

Rund 3 Millionen Euro könnte der Neubau kosten, etwa die Hälfte davon aus Fördermitteln etwa des Bundes finanziert werden. Dazu läuft derzeit ein Antragsverfahren, erklärt Steinwachen-Leiter Dr. Stefan Mühlhofer. Bis zu den Sommerferien hofft er auf eine Entscheidung. Danach soll ein Architektenwett-

bewerb für den Anbau gestartet werden. Frühestens dann lässt sich abschätzen, wann die Bauarbeiten in Angriff genommen werden, die für Alt- und Neubau gemeinsam abgewickelt werden sollen.

Dem gewachsenen Team um Dr. Stefan Mühlhofer und seinen Stellvertreter Markus Günnewig verschafft das Zeit für die Neukonzeptionierung der Dauerausstellung, die nach gut 30 Jahren überholungsbedürftig ist. Künftig soll die Rolle der Steinwache als Gestapo-Gefängnis und ihrer Insassen stärker im Mittelpunkt stehen. Dazu wird derzeit noch eifrig geforscht.

Das Team der Steinwache ist dazu um die Historiker Dr. Stefan Klemp und Carmen Hause sowie den Grafiker und Fotografen Arnd Lülfing erweitert worden. Und auch ein Büro, das die Neugestaltung der Ausstellung mit mo-

  
„Es geht nicht nur um eine neue Optik, sondern auch um neue Inhalte.“

**Dr. Stefan Mühlhofer,**  
Leiter der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

derner Museumstechnik übernimmt, ist gefunden. „Es geht nicht nur um eine neue Optik, sondern auch um neue Inhalte“, erklärt Mühlhofer.

Die alte Dauerausstellung und die Veranstaltungen der Steinwache laufen derweil weiter. Das neue Halbjahres-Programm bietet wieder einen Mix aus Vorträgen und Lesungen. Den Auftakt macht am Donnerstag (19.1.) um 19 Uhr der Journalist und Historiker Bastian Pütter über

die Dortmunder Nordstadt und ihre bewegte Zuwanderungsgeschichte.

Über „Erich Honecker im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ spricht Prof. Dr. Martin Sabrow, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam, am 22. Februar um 19 Uhr in der Steinwache. Nebenan, in der Auslandsgesellschaft NRW findet am 5. April um 19 Uhr eine Lesung mit Kammermusiker Claus-Dieter Clausnitzer zur Erinnerung an den ungarischen Schriftsteller Imre Kertész statt.

Am 4. Mai geht es um den Redakteur und Schriftsteller Siegfried Kracauer, am 11. Mai um Luise Straus und am 21. Juni um die russischen Revolutionen. Schon Tradition hat in der Steinwache eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Bücherverbrennungen in der NS-Zeit. Die Dortmunder Autoren Heike Wulf, Achim Albrecht, Ellen Widmaier und Thomas Kade stellen dabei am 24. Mai um 19 Uhr verfolgte Schriftsteller und ihre Werke vor.

Oliver Volmerich  
@ruhrnachrichten.de

### Öffnungszeiten

Die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50, ist dienstags bis sonntags von 10 bis 17

Uhr geöffnet.  
Informationen im Internet unter  
[www.steinwache.dortmund.de](http://www.steinwache.dortmund.de)

Am 14. Januar 2017 erschien dieser Artikel in den Ruhr Nachrichten.



KARIKATUR STUTTMANN

Nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes über das Verbot der NPD veröffentlichten die Ruhr Nachrichten am 18. Januar 2017 diese Karikatur.

<http://irpk.wordpress.com>

**Förderverein  
Gedenkstätte Steinwache  
Internationales  
Rombergpark-Komitee e.V.**



- Erinnern und Gedenken
- Eintreten gegen Nazismus und Neonazismus
- Politische und historische Bildung
- Aufklärung und Forschung
- Unterstützung der Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache
- Fortführung der Ausstellung und Dokumentation „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“

Steinstraße 50  
44147 Dortmund  
[www.irpk.wordpress.com](http://www.irpk.wordpress.com)



**Jahresbericht/Dokumentation für Mitglieder des Fördervereins  
Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee  
e.V. 2016**

V.i.S.d.P. Ernst Söder Brunebeckweg 9 44227 Dortmund  
Vorsitzender des Fördervereins  
Email: [ernst.soeder@t-online.de](mailto:ernst.soeder@t-online.de)

Der Förderverein ist gemeinnützig anerkannt –  
Steuer Nr. 315/5791/1487 – Finanzamt Dortmund-Hörde.  
Eingetragen ins Vereinsregister beim Amtsgericht Dortmund  
unter 4949.

Fotos: Georg Deventer, Hannelore Tölke, Michael Hermes, Ernst Söder,  
Pressefotos Ruhr Nachrichten, Westfälische Rundschau, u.a.

